Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,000.

Abendpost

Anzeigen in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 14. Februar 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. | 6. Jahrgang. — Nr. 38

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 14. Febr. Unter den Mittheilungen von der Exekutive, welche heute dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wurden, war auch eine, welche vorschlägt, die Statue der welterleuchtenden Freiheitsgöttin im New Yorker Hafen für ein Leuchtfeuer zu benutzen, und eine andere, welche eine Bewilligung empfiehlt für die Errichtung von Zugängen zum Marinehospital in Chicago.

Bland von Missouri machte einen erfolglosen Versuch, die Debatte über seine Silber-Regal-Prägungsvorlage einschränken zu lassen. Dann wurde diese Vorlage im Haus weitererörtert, und der Demokrat Stone von Kentucky sprach zugunsten derselben.

Im Senat wurde ein Protest der Temperenzweiber (W. C. T. U.) gegen die Whiskysteuer eingereicht. Dann wurde die Abgeordnetenhaus-Vorage berathen, wonach Bahngesellschaften in Territorien verpflichtet sind, an „Towns", die vom Departement des Innern begründet wurden, Bahnhöfe zu haben.

Palmer von Illinois sprach für die Vorlage. Martin von Kansas bekämpfte sie. Letzterer erklärte mitNachdruck, er sei kein Freund der Eisenbahngesellschaften; aber im vorliegenden Fall habe dieLegislatur von Oklahoma volle Verfügung über den Gegenstand, der zur Einbringung dieser Vorlage geführt habe, und der Kongreß sollte diese Vollmacht der Territorialgesetzgebung nicht beeinträchtigen und sich nicht in einen örtlichen Städterang-Streit mit einmischen.

Abenteuer mit wilden Löwen.

San Francisco, 14. Febr. Carle Thieman, einer der Thierwärter in Oberst Boones Arena auf der Winterausstellung, entging gestern Abend mit knapper Noth dem Schicksal, von zwei wildgewordenen Löwen in Stücke gerissen zu werden. Es fand gerade eine Vorstellung statt, und die Arena war überfüllt. Der große Käfig, in welchem sich die Bestien produziren, war mitten in die Arena gezogen worden, und Thieman ließ die Löwen, die jedem Wink von ihm gehorchten, ihre wundervollen Kunststücke machen. Plötzlich, während eines der aufregendstenAuftritte, gingen die elektrischen Lichter aus, und die Arena war vollständig finster. Die ängstlichen Zuschauer stießen ein Geschrei aus, das aber bald durch das furchtbareGebrüll der Löwen übertönt wurde. Mit dem Löwengebrüll mischten sich markerschütternde Schreie Thiemans, welcher in der Dunkelheit die Kontrolle über die Löwen verloren hatte und von zwei derselben angegriffen wurde. Man konnte deutlich die funkelnden, hin und hergehenden Augen der Bestien sehen. Thieman war nur mit einer großen Peitsche bewaffnet und hatte einen verzweifelten Kampf zu bestehen. Er wurde mehrmals gebissen, aber seine ungewöhnliche Behendigkeit rettete ihn vor dem Aeußersten. Einmal suchte er den Thieren zu entrinnen, indem er die Eisenstangen hinaufkletterte, aber er verlor seinen Halt und fiel rückwärts nieder. Einer seiner Arme war dermaßen zerbissen, daß er ihm schlaff an der Seite hing. Mehrmals sprangen ihm die Löwen an die Kehle; doch er trieb sie mit wohlgezielten Schlägen zurück. Ein Theil der Zuschauer lief entsetzt davon, während andere sich um den Käfig herum ansammelten.

Nach einigen fürchterlichen Augenblicken wurden schließlich Laternen herbeigebracht, und Oberst Boone kam mit einemRevolver und einem riesigenKnüttel herbei, schlüpfte in den Käfig und schlug mit furchtbarer Wucht auf die Löwen los, die endlich in eine Ecke gescheucht wurden.

Als das elektrische Licht wieder brannte, sah man Thieman blutüberströmt daliegen, und seine Kleider waren größtentheils in Fetzen gerissen. Es ist fraglich, ob er davonkommt.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Spree von Bremen; Rugia von Hamburg und Havre; Servia von Liverpool und Queenstown.

Glasgow: Ethiopia von New York.

Christiansand: Thingvalla von New York.

Rotterdam: Dubbledam von New York.

Abgegangen:

New York: Taormina nach Hamburg; Nomadic nach Liverpool.

Das Gerücht, daß der Hamburger Schnelldampfer „Augusta Victoria" untergegangen sei, wird jetzt als völlig unbegründet bezeichnet. Uebrigens war jüngst im Hamburger Hafen ein Segelboot gesunken, das den Namen „Victoria" führte. Die Hamburg-Amerikanische Dampfergesellschaft will den Urheber jenes Gerüchtes gerichtlich belangen.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schnee heute am Tag und Abend, darauf am Donnerstag schön; kälter heute Abend und wahrscheinlich kälter am Donnerstag; nördliche Winde.

Frecher Raubanfall.

St. Louis, 14. Febr. Erst heute erfährt man, daß gestern Vormittag um 10 Uhr in der Nähe von Briceville, 4½ Meilen südlich von Pierce City, eine Postkutsche von vier maskirten Räubern angefallen wurde, welche die Passagiere der Reihe nach ihrer Werthsachen entledigten — wobei eine Schullehrerin Namens BessieWilson ohnmächtig wurde — und dann auch von den Postsachen an sich nahmen, was ihnen gefiel. Sie erbeuteten $600 an Baargeld, drei goldene Uhren, einen Diamantring und noch andere Schmucksachen. Von Briceville aus sind 50 bewaffnete und berittene Männer zur Verfolgung der Räuber aufgebrochen.

Wollen höhere Gehälter.

Washington, D. C., 14. Febr. Einige der in der letzten Zeit ernannten amerikanischen Konsuln sind mit ihren Gehältern unzufrieden. Durch Kongreßmitglieder und Andere bemühen sie sich, eine Erhöhung ihres Einkommens herbeizuführen. Indeß haben sie, namentlich angesichts des jetzigen ungünstigen Zustandes der Bundesfinanzen, wenig Aussicht auf Erfolg.

Feuerschaden.

Kansas City, Mo., 14. Febr. Sarcoxie, das älteste Städtchen im County Jasper, ist nächtlicherweile zum Theil niedergebrannt. Es ruht nur eine sehr geringfügige Versicherung auf dem vernichteten Eigenthum.

Ausland.

Unwetter-Berichte.

Große Anzahl Menschenopfer.

Berlin, 14. Febr. Noch immer mehr Berichte treffen über das Unheil ein, welches der jüngste Sturm in Deutschland und Oesterreich angerichtet hat.

Im Thiergarten dahier wurden Dutzende von Bäumen entwurzelt. In Königsberg ist der Wasserstand des Pregel höher, als seit 20 Jahren, und 4 Personen, darunter ein Unteroffizier, sind im Pregel ertrunken; auf sämmtlichen Brücken daselbst ist der Verkehr eingestellt.

Zu Harburg sind mehrere Häuser zerstört, und verschiedene Personen von den Trümmern erschlagen worden. In Radeberg bei Dresden wurde ein Gerüst umgeweht, auf welchem eine Anzahl Arbeiter beschäftigt war, und 4 derselben wurden augenblicklich getödtet, während mehrere andere schlimm verletzt wurden. Zu Rinteln in der Provinz Hessen-Nassau wurde der große Schornstein der Ofen- undGlasfabrik umgeweht, und drei Personen wurden durch die umherfliegenden Backsteine getödtet. In Penzlin, Mecklenburg-Schwerin, wurde ein Haus umgeweht, und sämmtliche Bewohner wurden unter den Trümmern begraben; 7 Kinder zog man als Leichen hervor. Auf der Ostsee-Insel Alsen stürzte in Sonderburg eine Brücke zusammen, und mehrere auf derselben befindliche Personen fanden ihren Tod. In Luckenwalde, Brandenburg, fiel ein großer Fabrikschornstein ein, die Trümmer schlugen theilweise durch die Fabrik, nicht weniger als 10 Menschen wurden getödtet, und viele andere verletzt. In ganz Hessen und in Waldeck verursachte derSturm bedeutende Verheerungen.

Cuxhaven wurde von dem heftigsten Sturm seit vielen Jahren heimgesucht; dort wurden der dänische Schooner „Ellida" und die britische Barke „Lake Simcoo" an den Strand geworfen; im ersteren Fall ertranken dabei ein Schiffsjunge.

Hier haben wir überhaupt seit dem 18. Januar nur einen halbwegs klaren Tag gehabt, und das war der „Bismarck-Tag."

In Kiel, der schleswig-holsteinischen Universitätsstadt, wurde das Unwetter durch ein plötzlich hereinbrechendes Gewitter verstärkt. Unter Schnee und Hagel donnerte und blitzte es, und ein Blitz fuhr in die Nikolaikirche; doch war es glücklicherweise ein kalter Schlag, welcher nicht zündete.

Wien, 14. Febr. Große Ueberschwemmungen herrschen im Szamosthale. Eine bedeutende Anzahl Dörfer ist überfluthet, und das Ende des Unheils ist noch nicht abzusehen.

Bern, Schweiz, 14. Febr. Durch das wärmer gewordene Wetter sind bereits mehrere Lawinenstürze verursacht worden. Bei einem derselben wurden zwei Gemsjäger getödtet, und ein dritter wurde schwer verletzt. Mehrere Angestellte des „Hotel Turlo" dahier, die nach den Gipfeln des Säntis gesandt wurden, liegen wahrscheinlich ebenfalls unter einer Lawine begraben.

Neue Schwindelgeschichten.

Berlin, 14. Febr. Zwei Fälle von Veruntreuung anvertrauter Gelder machen von sich reden. Der Verwalter Haas der Mühlensteinbrüche in Ensingen, Württemberg, hat aus Furcht vor einer ihm drohenden Kassenrevision Selbstmord begangen, um sich auf diese Weise dem irdischen Richter zu entziehen. Der Agent der „MutualLife Insurance Company", Szifra, welcher in Budapest verhaftet worden ist, wird demselben aber kaum entgehen. Szifra war früherOberstaatsanwaltssubstitut und wird beschuldigt, als solcher nicht nur Sträflinge eigenmächtig entlassen, sondern auch eingegangene Strafgelder unterschlagen zu haben.

Der deutsche Reichstag.

Erklärt sich für australisches Stimmsystem.

Berlin, 14. Febr. Der Reichstag hat den Antrag der Herren Rickert und Gröber angenommen, bei den Reichswahlen das australische Stimmsystem einzuführen. Eine sehr große Mehrheit der Abgeordneten stimmte für den Antrag.

Nach Rußland zurück.

Berlin, 14. Febr. Die russischen Unterhändler, welche bei derFestsetzung des deutsch-russischenHandlesvertrages mitwirkten, haben gestern Berlin verlassen, um nach Petersburg zurückzukehren. Man sah den Herren auf dem Gesichte die innere Befriedigung über den Erfolg ihrer Mission an. Es sind dies Timiriazew, der Vize-Direktor des Departements für Handel und Gewerbe im Finanzministerium, Labzin, Professor an dem technologischen Institut zu Petersburg, und Raffalowitsch, Pariser Agent des russischen Finanzministeriums, der Beamte des Finanzministeriums Nellis, welcher als Sekretär fungirte, und Direktor Stein von der statistischen Abtheilung des Zolldepartements.

Der Geheimbündler-Prozeß.

Prag, 14. Febr. Mehrere der angeklagten Mitglieder des czechischen Geheimbundes „Omladina" wurden wegen ordnungswidrigen Benehmens vom Gerichtspräsidenten zu Dunkelhaft und Fasten, mehrere andere zur Zahlung von Geldstrafen verurtheilt. Sie hatten gegen die Richter die Anschuldigung der Parteilichkeit erhoben und, ihre Brust entblößend, die wachehaltenden Gendarmen aufgefordert, sie mit ihren Säbeln zu durchbohren. Der Vertheidiger der Angeklagten legte sodann sein Amt nieder; doch weigerten sich diese, einen anderen Vertheidiger anzunehmen. Daher wurde die Verhandlung einstweilen vertagt, und unter gewaltigem Lärm riefen die Angeklagten, als sie abgeführt wurden: „Morgen werden wir nicht erscheinen."

Anarchistisches.

Emile Henry heißt der Bombenwerfer.

Paris, 14. Febr. Die Identität des neuesten Bombenwerfers ist noch immer nicht bestimmt festgestellt. Man weiß indeß, daß der Gefangene mehrere falscheNamen angegeben hat, Vorläufig bleibt die Polizei bei dem Namen Bretone. Die Bombe, welche er schleuderte, ist vielleicht in England gemacht worden. Trotz der großen Verheerung, welche in den betreffenden Kafe angerichtet wurde, ist dasselbe bereits wieder im Betriebe.

Neuerdings hat hier die Entdeckung der Polizei, daß in London ein Anarchistenkomplott zur Ermordung des Präsidenten Carnot ausgeheckt worden sei, große Aufregung und Erbitterung hervorgerufen. Man hält die britische Regierung auch für alle die neueren Bombenattentate in Frankreich mittelbar verantwortlich. Obige Entdeckung wurde übrigens von der Polizei erst geheim gehalten, drang aber trotzdem durch irgend einen Kanal in's Publikum. Die Polizei fürchtet jetzt, daß verschiedene Personen, die sie zu verhaften gedachte, sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können.

Paris, 14. Febr. Mit vieler Mühe ist es der Polizei endlich gelungen, die Persönlichkeit des neuesten Bombenwerfers festzustellen. „Breton" war ebenfalls nur ein angenommener Name. Der Mann heißt mit seinem wirklichen Namen Emile Henry. Er wurde in Barcelona, Spanien, am 20. September 1872 von französischen Eltern geboren, lebte in der jüngsten Zeit in London und war der dortigen Polizei als Anarchist bekannt; dieselbe soll auch gewußt haben, daß er am 18. Januar von London abreiste und sich direkt nach Paris begab.

Heute wurde schon wieder eine Bombe entdeckt, und zwar im Thorweg der „Banque de la Societe Generale". Die Polizei nahm die Bombe an sich und läßt jetzt den Inhalt prüfen.

Brüssel, 14. Febr. Der Geheimpolizist Jaume von Paris verhaftete hier einen Mann und eine Frau, welcher mit der jüngsten Pariser Bombenexplosion in Verbindung stehen sollen und gerade auf dem Postamt einen postlagernden Brief abholen wollten.

Der Attentäter Henry versichert freilich, daß er gar keine Mitschuldigen gehabt habe.

Oberst Grigoriew hingerichtet.

London, 14. Febr. Wie der „Times" gemeldet wird, ist der russische Kavallerie-Oberst Grigoriew, welcher in Odessa wegen Landesverraths zum Tode verurtheilt wurde, weil er an einen Generalstabsoffizier einer auswärtigen Macht (Oesterreichs) gegen ein Jahresgehalt von 24,000 Frs. militärischeGeheimnisse verrathen hat, jetzt hingerichtet worden. Oberst Grigoriew war in Kischenew, der Hauptstadt von Bessarabien, stationirt. In seiner Wohnung wurde noch ein versiegelter Brief an den erwähntenGeneralstabsoffizier vorgefunden.

Sieht bedrohlich aus.

Belgrad, Serbien, 14. Febr. Ein soeben erlassenes königliches Dekret beruft die Reserven auf den 21. Februar zu einer dreiwöchigen Uebung ein. Die Radikalen deuten an, daß für den Jahrestag der Thronbesteigung des Königs ein Staatsstreich geplant werde.

Aufregung im Jackson Park.

Die Maschinenhalle und der Ackerbaupalast durch Feuer bedroht.

Prompte Beseitigung der Gefahr.

Ueber den Weltausstellungs-Gebäuden waltet entweder ein böses Geschick, oder gewisse Leute haben ein besonderes Interesse an deren Zerstörung durch Feuer. Auf andere Weise läßt es sich schwer erklären, daß es auf dem Weltausstellungsplatz ein über das andere Mal brennt.

Das große Feuer, durch welches die Säulenhalle am Seeufer, das Kasino und die Musikhalle ganz, und der Industrie-Palast theilweise zerstört wurden, ist sicher noch in Jedermanns Erinnerung. Seitdem hat es da und dort gebrannt; die letzten beiden Male im Ackerbaugebäude, doch wurden die Flammen jedesmal gelöscht, ehe sie Gelegenheit bekamen,sich auszubreiten. Es wird viel von absichtlicher Brandstiftung gesprochen, doch wenn solche wirklich vorläge, so ist es zu verwundern, warum die Brandstifter nicht den großen Sturm von vorgestern benützt haben. Hätten sie in der Nacht vom Sonntag zum Montag am nördlichen Ende des Ausstellungsplatzes Feuer angelegt, so wäre von sämmtlichen Gebäuden im Jackson Park wohl kaum eins übrig geblieben.

Heute Vormittag um 11 Uhr wurde in der Kolonnade, welche die Maschinenhalle am südlichen Ende mit dem Ackerbau-Gebäude verbindet, Feuer entdeckt. Dasselbe war anscheinend in einem Haufen von Abfällen entstanden, und als die Flammen bemerkt wurden, schossen sie bereits durch das Dach. Die Situation war so gefahrdrohend, daß sofort ein doppelter und einige Minuten später ein dritter Alarm gegeben wurde.

Die auf dem Weltausstellungsplatze stationirte Dampfspritze war binnen weniger Minuten zur Stelle und in verhältnißmäßig kurzer Zeit trafen auch die Feuerwehr-Abtheilungen aus der Nachbarschaft ein. Es wurde jedoch nicht so schlimm, wie es Anfangs den Anschein hatte, und nach einer weiteren halben Stunde war jede Gefahr beseitigt. Das Feuer hatte nur einen Theil derKolonnade zerstört, ohne dieMaschinenhalle zu beschädigen. Wäre das Feuer zur Nachtzeit ausgebrochen oder wäre der Wind stärker gewesen, so hätten die Folgen allerdings sehr bedenkliche sein können. In der Maschinenhalle befinden sich noch Ausstellungsgegenstände von großem Werth, die sich kaum hätten retten lassen. Südlich liegen die Ställe und die große Arena und hier hätte das Feuer reichlichere Nahrung gefunden, als irgendwo anders. Direkt nördlich von der Maschinenhalle steht dasVerwaltungsgebäude, das bei einem Brande der ersteren kaum zu retten gewesen wäre.

Mehrere der großen Thiergruppen, welche auf der Kolonnade standen, sind zerstört. Da diese, sowie überhaupt die ganze Kolonnade für den Abbruch bestimmt waren, so ist der angerichtete Schaden nur nominell.

* Das Haus Nr. 302 DivisionStr., bewohnt von Herrn August Bohnert, wurde gestern Abend um ungefähr $1000 durch Feuer beschädigt.

Telegraphische Notizen.

— Bei den kürzlichen Aufständen zu Yusgat in Türkisch-Kleinasien sind von den Türken im Ganzen 125 Armenier getödtet und 340 verwundet worden.

— Im Probirdepartement einer Handwaffen-Fabrik in Lüttich, Belgien, ereignete sich gestern eine schlimme Explosion, wobei der Direktor und ein Anderer getödtet wurden, und mehrere andere Personen Verletzungen davontrugen.

— Dr. Schweninger berichtet sehr günstig über das Befinden des alten Bismarck. Der Fürst fährt trotz des schlechten Wetters täglich aus, und sein kürzlicher Grippe-Anfall ist ohne die gewöhnlichen unangenehmen Folgen geblieben.

— Das „Hannover'sche Tageblatt" berichtet, daß sich Kaiser Wilhelm und der Herzog von Cumberland jetzt bezüglich der Bedingungen geeinigt hätten, durch welche die Frage der Thronfolge in Braunschweig geordnet wird. Darnach verzichtet der Herzog von Cumberland auf alle seine Anrechte auf die Nachfolge zu Gunsten seines ältesten Sohnes Georg Ludwig. Dieser wird nach Ostern in Dresden seine Studien beginnen, später in die preußische Armee eintreten und bei seiner Großjährigkeit die Nachfolge in Braunschweig mit demHerzogstitel antreten, indem er allen Ansprüchen auf den hannover'schen Thron entsagt.

— Jetzt heißt es gar, man wolle die sog. Winterausstellung in San Francisco bis zum 1. Oktober geöffnet halten und die spätere Zeit durch besondereObstausstellungen u.s.w. anziehender machen. Nach dem 1. Juli soll das Eintrittsgeld von 50 auf 25Cents ermäßigt werden.

— Dr. Duestrow in St. Louis, Sohn des verstorbenen Millionärs Louis Duestrow, theilte gestern Abend der Polizei mit, daß er verhaftet zu sein wünschte, weil er seine Frau zufällig geschossen habe. Es stellte sich dann heraus, daß er sowohl seineFrau wie sein 5jähriges Söhnchen durch den Kopf geschossen hatte. Das Kind war bereits tod

Verlangen einen neuen Prozeß.

Prendergasts Vertheidiger begründen ihren Antrag vor dem Richter Brentano.

Eine Fülle von Einwänden gegen den Urtheilsspruch.

Vor Richter Brentano kam heute Vormittag derAntrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses für Patrick Eugene Prendergast zur Verhandlung. Die Anwälte R. A. Wade und John Herron, als Vertheidiger von Prendergast, hatten gestern den beschworenen Aussagen, welche bereits früher bei dem Klerk des Kriminalgerichts hinterlegt worden waren, noch ein Dokument hinzugefügt, in dem nicht weniger als neunzehn Gründe aufgeführt sind, auf welche hin der Mörder von Carter H. Harrison zu einem neuen Prozeß berechtigt sein soll. Aus dem umfangreichen Schriftstücke mögen hier nur die folgenden Punkte hervorgehoben werden:

Der Urtheilsspruch, den die Geschworenen gefällt haben, steht mit dem Beweismaterial in Widerspruch; durch die vorgebrachten Beweise ist die Schuld des Angeklagten nicht zweifellos festgestellt worden; das Verdikt verstößt gegen das Gesetz; das Gericht hat einen Fehler begangen, als es Zeugenaussagen über das Verhalten und den Geisteszustand des Angeklagten zur Zeit seiner Prozessirung zuließ, während es dem Angeklagten verbot, an seiner Vertheidigung selbstständig theilzunehmen; die Geschworenen wurden während des Prozesses von einander getrennt, indem sie in besonderen Abtheilungen nach den einzelnen Stimmplätzen geführt wurden. Das Gericht hat den Vertretern der Anklage unrechtmäßiger Weise gestattet, bei dem Zeugenverhör unzulässige Angaben zu machen; das Beweismaterial berechtigte die Geschworenen nicht, ein Todesurtheil zu fällen, selbst wenn sie den Angeklagten für schuldig und geistesgesund hielten; der Gerichtshof hat einen Irrthum begangen, indem er unterlassen hat, den Geschworenen alle vom Gesetz geforderten Fragen vorzulegen und die verschiedenen Arten der möglichen Urtheilssprüche in den Instruktionen auseinanderzusetzen; der Geschworene A. Gordon Murray endlich hat eine Unwahrheit gesagt, als er jede nähere Bekanntschaft mit Carter H. Harrison ableugnete.

Auf den letzten Punkt scheint die Vertheidigung das Hauptgewicht zu legen.

Es war 10 Uhr 30 Minuten, als heute Patrick Eugene Prendergast in den Gerichtssaal geführt wurde. Der Mordbube trug seine gewöhnliche verstockte und mürrischeMiene zur Schau, sah aber im Uebrigen gesunder aus, als je zuvor. Er war augenscheinlich sehr aufgeregt und betrachtete alleAnwesenden mit scheuen, mißtrauischen Blicken. Als Vertreter der Vertheidigung waren die Anwälte R. A. Wade, John Herron, S. S. Gregory und C. S. Darrow zugegen, während Robert Esser und John McGoorty, die bei dem ersten Prozeß mitwirkten, es vorgezogen hatten, nicht zu erscheinen. Die Anklage wurde durch A. S.Trude und James Todd vertreten.

Anwalt Darrow eröffnete die Argumente für den Antrag der Vertheidigung, indem er auf die beschworenen Aussagen mehrerer Zeugen hinwies, wodurch bewiesen werden solle, daß der obenerwähnte Geschworene Murray mit dem ermordeten Harrison intim befreundet war. Ein gewisser H. R. McCloud, ein Angestellter der „Chicago City Railway Co.", bezeugte, daß er seit nahezu 6 Jahren mitMurray bekannt war. Beide gehören zu derselben schottischen Vereinigung, als deren Präsident Murray mehrere Jahre hindurch fungirt hat. McCloud erklärte ferner, daß er zu wiederholten Malen seinen Landsmann in Gesellschaft Carter Harrisons gesehen habe, so z. B. im August des Jahres 1891 bei Gelegenheit eines Festes in Burlington Park, wo Harrison als Gast zugegen war. Murray habe sich damals längere Zeit mit Harrison unterhalten und selbst zugegeben, daß er mit demselben eng befreundet sei.Nachdem der Zeuge seine Aussage beendigt hatte, erhob sich Anwalt Trude und stellte den Antrag, den Geschworenen Murray persönlich vorzuladen, und aus diesem Grunde die Verhandlung bis auf heute Nachmittag, um 2 Uhr, zu vertagen. Das Gesuch wurde vom Richter anstandslos bewilligt.

Feuer.

Das zweistöckige Holzgebäude No. 2644Fifth Av., Eigenthum der „Seipp Brewing Co.", wurde heute Morgen gegen 1 Uhr zum Betrage von etwa $600 durch Feuer beschädigt.

Ein Brand der heute Morgen kurz vor 2 Uhr in dem dreistöckigen Backsteingebäude No. 412 S. Clark Str. ausbrach, richtete einen Schaden von ungefähr $500 an.

Schier dreißig Jahre ist er alt.

Am 19. Februar werden es dreißig Jahre sein, daß der Orden der Pythias-Ritter gegründet wurde. Am Abend findet diesem Ereigniß zu Ehren eine großartige Feier im Auditorium statt.

Ein Opfer ihres Berufes.

Schwester Alwina den Blattern erlegen.

Alwina Hummert, die barmherzige Schwester im Blattern-Hospital, von welcher die „Abendpost" vor einigen Tagen berichtete, daß sie selbst von den Blattern angesteckt worden sei, ist heute Morgen kurz nach 5 Uhr der schrecklichen Krankheit zum Opfer gefallen.

Die Verstorbene war 26 Jahre alt und hatte am 9. Februar ihren aufopfernden Dienst in dem genannten Hospital begonnen. Sie gehörte der Gemeinschaft der „Dienstmägde Jesu" an und war von deutscher Abkunft.

Der Coughlin-Prozeß.

Mit dem Verhör des Zeugen Thomas Balmer wurde die heutige Verhandlung des Coughlin-Prozesses eröffnet. Der Zeuge bestätigte, wie verschiedene andereZeugen vor ihm, Frank Bardeens Aussagen, insofern als auch er den elektrischen Scheinwerfer an der Thür der Edgewater Elektrizitätswerke während des Monats Mai 1889 gesehen hat. Alle Versuche Anwalt Wings, sein Zeugniß zu erschüttern, schlugen fehl. Herr Balmer blieb bei seiner Aussage. Die Thatsache, daß er im November 1888, und zwar am Geburtstage seiner Tochter, mit dem Bau seines Hauses in Edgewater begann und daß er genau sechs Monate später, Anfang Mai 1889, in sein Haus einzog, widerlegte die Zweifel. welche Coughlins Vertheidiger in das Zeugniß des Herrn Balmer zu legen suchte.

Bei der Vernehmung Inspektor Schaacks, des nächsten Zeugen, kam es zwischen den Vertretern der Anklage und Vertheidigung wieder zu lebhaften Auseinandersetzungen. Gleich die erste Frage, die Hilfs-Staatsanwalt Bottum dem Zeugen vorlegte, erregte Anwalt Wings Widerspruch. Herr Bottum wollte wissen, ob Inspektor Schaack bei Gelegenheit der Cronin-Untersuchung Michael Whalen gefragt habe, ob er ein Mitglied des „Clan-Na-Gael" sei, und welche Antwort der Gefragte ihm damals gegeben. Anwalt Wing protestirte sehr energisch gegen dieFrage, indem er geltend machte, daß die Antwort Whalens belanglos sei, da die Existenz des Ordens ein Geheimniß für alle Außenstehenden sein sollte und die Mitglieder zum Schweigen verpflichtet waren. Richter Tuthill erklärte aber den Einwand als nicht stichhaltig, und der Zeuge beantwortete die Frage des Hilfs-Staatsanwalts dahin, daß er Whalen thatsächlich bezüglich seiner Zugehörigkeit zum „Clan-Na-Gael" fragte, und daß dieser mit „Nein" antwortete. Whalen hatte ferner ausgesagt, daß Patrick O'Sullivan am Sonntag, den 5. Mai 1889 in der Ost Chicago Ave.-Polizeistation gewesen sei und mit Inspektor Schaack gesprochen habe. Inspektor Schaack, über diesen Punkt befragt, erklärte, daß er sich nicht entsinnen könne, Patrick O'Sullivan am 5. Mai gesprochen zu haben.

Sehr interessant gestaltete sich das Verhör des nächsten Zeugen Alexander Powell. Hilfs-Staatsanwalt Bottum überraschte ihn nämlich gleich mit der Frage: „Wie viel haben Sie für die 80 Pferde bekommen, die Sie an Dr. Hughes verkauft haben?" „Ich möchte die Frage nicht beantworten," erwiderte Herr Powell. Nach langem Zögern kam es aber heraus: „Drei Dollars per Stück." Herr Bottum hatte damit bewiesen, was er beweisen wollte, daß die frühere Erklärung Powells, er betreibe einen regulären Pferdehandel, Schwindel war.

Der zu Beginn des Prozesses bereits vorgeladene Herr Voß, Hilfsleiter des hiesigen Wetterbureaus, wurde sodann bezüglich des Wetters im April und Mai 1889 vernommen. Auf Grund der amtlichen Berichte gab er an, daß es am 4. und 9. Mai nicht regnete. Die Zeugen W. R. Moulding, John Bergmann und Frau Mary Schimmel wurden von Herrn Bottum über den Charakter der vielgeschmähten Frau Pauline Hoertel befragt und sie Alle stellten derselben das beste Leumundszeugniß aus.

Feuer am frühen Morgen.

In dem Gebäude No. 103—107 W. Monroe Str. brach heute Morgen um 4:30 Uhr Feuer aus, welches sich sehr schnell ausbreitete und das Gebäude zur Ruine machte. Die Flammen wurden durch einen Wächter entdeckt, als sie schon einen bedeutenden Umfang angenommen hatten, und obgleich die Feuerwehr sofort alarmirt wurde, ging doch bis zu ihremEintreffen zu viel Zeit verloren, um das Gebäude retten zu können. Es dauerte volle zwei Stunden, ehe die Gefahr vollständig beseitigt war.

Der angerichtete Schaden beträgt über $20,000 und vertheilt sich wie folgt: Am Gebäude $10,000; an der Messinggießerei von T. Young im Erdgeschoß $3000; an den Werken der „Fischer Machinery Co." $2000; an den Werkstätten der Holzschnitzer-Firma Atwood & Co., $3000; anYoungs Cornice Works $2500 und an der Gießerei von Bloß Bros. $1000. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

— Entrüstung. — Sie: „Wie heißt wohl der elende Verbrecher?" — Er: „Reinhold Meyer." — Sie: „Reinhold — auch das noch? Wie man nur solch ein Scheusal Reinhold taufen mag!"

Der Eisenbahnmoloch.

Die 19jährige Mabel Roche von einer Lokomotive überfahren und schrecklich verstümmelt.

Von einem schrecklichen Unfalle, der wahrscheinlich ihren Tod zur Folge haben dürfte, wurde heute Morgen die 19jährige Mabel Roche betroffen. Das Mädchen hatte um 7 Uhr, wie gewöhnlich, das elterliche Haus, No. 945 53. Str. verlassen, um sich zur Arbeit zu begeben. Als sie um die angegebene Zeit die Geleise der Chicago & Eastern Illinois Bahn an 51. Str. und Drexel Boulevard zu überschreiten im Begriff war, kam gerade eine Lokomotive in rascher Fahrt herangebraust. Sie wurde umgerissen und in so schrecklicher Weise verstümmelt, daß kaum an ein Wiederaufkommen zu denken ist. Außer gefährlichen inneren Verletzungen trug sie nämlich schwere Arm- und Beinbrüche davon. Als man die Unglückliche aufhob, war sie bewußtlos. Mittels polizeilicher Ambulanz wurde sie nach der elterlichen Wohnung gebracht, wo die rasch zu Hilfe gerufenen Aerzte ihren Zustand für hoffnungslos erklärten. Der beklagenswerthe Unfall war dadurch herbeigeführt, daß mehrere Güterwaggons auf den Geleisen standen, und die Lokomotive gerade in südlicher Richtung hereingefahren kam, als das Mädchen die Geleise überschreiten wollte.

Die Schwitzkästen.

Von den 800 Besitzern von sogen. Schwitzkästen oder Kontrakt-Schneiderwerkstätten in hiesiger Stadt haben bis jetzt 750 ihre städtische Lizens bezahlt. In jenen Werkstätten sind im Ganzen etwa 10,000 Personen beschäftigt, wovon zwei Drittel weiblichen Geschlechts.

Nach der Nationalität vertheilen sich die Unternehmer solcherWerkstätten ungefähr wie folgt: Böhmen 250, Skandinavier 175, Deutsche 100, Israeliten 125, Polen 135, Irländer, Amerikaner, Italiener u. A. 15.

Der Gesundheitszustand der Arbeiter hat sich in Folge der seit einigen Monaten eingeführten städtischen und staatlichen Beaufsichtigung bedeutend gebessert. Fast sämmtliche Arbeiter sind Eingewanderte, indem nachAngabe des Statistikers Grünhut vom Gesundheitsamt die Eingeborenen zu den niedrigen Arbeitslöhnen nicht arbeiten wollen. Chicago bildet den Hauptmarkt im ganzen Nordwesten für die Herstellung fertiger Kleider für Männer, Frauen und Kinder.

Herrn Kolowats Abenteuer.

Der auf der Nordseite wohlbekannte Advokat Ch. Kolowat von Nr. 117 Clifton Str. wurde während der vergangenen Nacht an der Ecke von Ohio und LaSalle Str. von drei Kerlen angehalten und um seine Uhr nebst $65 in Baar beraubt. Ein Hieb mit einem Sandsack streckte ihn zu Boden, und einer der Hallunken würgte ihn so bösartig am Halse, daß er am Hilferufen verhindert wurde. Trotzdem ist es seither gelungen, einen seiner Angreifer, Namens Jas. Canfield, alias George Williams, zu verhaften und wurde derselbe heute unter $2000 Bürgschaft dem Kriminalgerichte überwiesen.

Muß für seine Familie besser sorgen

Andrew Foy, der saubere Gatte der Frau Foy, welche kürzlich im Coughlin-Prozeß für die Staatsanwaltschaft als Zeugin auftrat und deshalb von ihrem Manne im Stich gelassen worden war, ist bekanntlich ein Angestellter im städtischen Straßen-Departement. Mayor Hopkins ließ Foy heute Vormittag vor sich zitiren und theilte ihm mit, daß er in Zukunft für seine Familie zu sorgen habe, widrigenfalls er seine Stelle im Dienste der Stadt aufgeben müsse. Frau Foy soll sich mit ihren Kindern in nothdürftigen Verhältnissen befinden.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 24 Grad, Mitternacht 24 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 22 Grad, und heute Mittag 25 Grad über Null.

Kurz und Neu.

* Nur ein neuer Blatternfall wurde heute bis 2 Uhr Nachmittags im Gesundheitsamte angemeldet und zwar aus dem Hause No. 1341 State Str., wo Alexander Hart von der Krankheit befallen worden war.

* Die Mutter des Richters Bradwell vom Harrison Str. Polizeigericht, die erste Dame, welche jemals in Illinois zur gerichtlichen Praxis zugelassen wurde, ist heute Mittag im Alter von 63 Jahren gestorben.

* Der in Jefferson Park wohnhafte Herr Henry Schuckhardt erschien heute im Redaktions-Lokal der „Abendpost" und beschwerte sich darüber, daß er in ganz brutaler Weise von einem städtischen Polizisten aus dem „Northwestern"-Bahnhof an der Wells Str. herausgeworfen worden sei, obwohl er im Besitze eines Billets gewesen und dasselbe vorgezeigt habe. Herr Schuckhardt wird vom Polizeichef Genugthuung verlangen

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago & New Orleans Limited	1.35 N	4.45 N
Chicago & Memphis	1.35 N	4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	8.10 V
Springfield & Decatur	9.00 N	8.10 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12 20 V
Cairo & St. Louis	* 8.40 V	* 4.45 N
Bloomington Passagierzug	* 8 40 V	* 9.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	7.45 N	7.20 V
Kankakee & Gilman	4.10 N	10.25 V
Kankakee Passagierzug	5.00 N	9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.00 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	7.00 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.30 V
Rockford & Freeport	* 4.30 N	* 10.50 V
Rockford & Freeport Expreß	* 8.30 V	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.30 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. ‖ Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	* 10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	* 11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	* 11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	* 12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	† 10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	† 10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	* 10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	* 10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	* 11.00 N	* 6.45 V

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	† 7.00 V	† 6.35 N
New York & Boston	* 2.00 N	* 7.55 N
Jamestown & Buffalo	* 2.00 N	* 7.55 N
North Judson Accommodation	* 5.15 N	* 9.40 V
New York & Boston	* 7.45 N	* 7.25 V
Columbus & Norfolk, Va.	* 7.45 N	* 7.25 V

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.

	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	* 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	* 6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	* 11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	* 8.45 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 5.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	* 10.45 V

Entrüstete Grundeigenthümer.

Energische Proteste gegen ungerechte Steuereinschätzung.

Eine stürmische Sitzung der West Park-Behörde.

Ziemlich stürmisch ging es in der gestrigen Sitzung der West-Park-Behörde zu. Etwa 50 Grundeigenthümer von Douglas Boulevard hatten sich unter Führung Ald. Joseph Bidwills von der 9. Ward eingefunden und gaben ihrer Entrüstung über die ungleiche Einschätzung der Grundeigenthümer in nicht mißzuverstehender Weise Ausdruck. Rufe wie „Betrug", „Niederträchtigkeit", „Wir werden die Drückeberger bezahlen machen", flogen nur so herüber und hinüber, als der Sekretär der Westpark-Behörde, O'Neill, die Namen der 26 Grundeigenthümer verlas, welchen ein beträchtlicher Steuernachlaß an ihren Douglas Boulevard „Asseßments" gewährt worden war. Park-Kommissär Moll, der in Abwesenheit des Präsidenten Garry den Vorsitz führte, hatte die Grundeigenthümer von Douglas Boulevard zu der Sitzung eingeladen, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Ansichten zu äußern und Vorschläge behufs Herbeiführung einer gerechteren Steuereinschätzung zu machen. Daß die entrüsteten Grundeigenthümer, die zu $17 per Fuß eingeschätzt sind, von dieser Gelegenheit gründlichen Gebrauch machten, ist erklärlich. Es wurden die heftigsten Angriffe gegen Anwalt Riddle und besonders gegen Richter Scales gerichtet, welcher dafür getadelt wurde, daß er eine „Asseßment"-Liste mit seiner Unterschrift versehen, in der sechsundzwanzig Grundeigenthümern Ermäßigungen Grundeigenthümern Ermäßigungen von $5 bis zu $13 per Fuß gewährt sind. Herr Brown, der für seine 25 Fuß-„Lot" auf $425 eingeschätzt worden ist, während sein Nachbar für eine ebenso große „Lot" nur $300 Grundsteuer bezahlt, legte in scharfen Worten Protest gegen dieses Einschätzungsverfahren ein. Ald. Bidwill erklärte, daß er als einer der Grundeigenthümer vom Douglas Boulevard stets für Verbesserungen gewesen sei; aber er denke nicht daran, auch nur einen Cent für seine "Lots" zu bezahlen, so lange Drückeberger derartige ungerechte Ermäßigungen gewährt erhalten. „Wir werden diese infamen „Asseßments" auf's Entschiedenste bekämpfen," schloß Ald. Bidwill seine Rede. Auf Anregung von Park-Kommissär Blount wurde beschlossen, daß die Delegation ein Komite erwähle, welches mit einem besonderen Komite der West-Park-Behörde über die weiter zu ergreifenden Maßregeln in Berathung treten solle. Das Komite, welches die Grundeigenthümer vertritt, besteht aus den Herren Ald. Joseph Bidwill, Sidney Stein, W. N. Preston, J. P. Coan, J. G. Sherman, Hermann Paesler, W. B. Godfrey. Die von diesem Komite vorgeschlagene Resolution wurde von der West-Park-Behörde angenommen; sie lautet dahin, daß die Grundeigenthümer befürworten, daß mit Verbesserungen am Douglas Boulevard vorgegangen werde, aber nur auf der Basis gleichmäßiger „Asseßments." Park-Kommissär Grahams Antrag, die Rechnung Anwalt Francis Riddles für „geleistete Dienste" zurückzuweisen, wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Unter der Anklage der Erpressung.

Eugene Arthur Hull, der, wie schon berichtet, angeklagt ist, einen Erpressungsversuch gegen Herrn August Maritzen unternommen zu haben, wurde gestern Abend von Richter Foster den Großgeschworenen überwiesen. Mitte Januar d. J. soll Hull in die Office des Herrn Maritzen gekommen sein und sich demselben gegenüber als Vertreter Lena Dotters ausgegeben haben. Die Letztere beschuldigte Herrn Maritzen, sie unglücklich gemacht zu haben und ein Freund des Mädchens soll, wie Hull erklärte, gedroht haben, Herrn Maritzen niederzuschießen, wenn er nicht eine genügende Abfindungssumme an Hull auszahlte. Gleichzeitig soll Hull Herrn Maritzen gewarnt haben, sich nicht erst an einen Advokaten zu wenden, andernfalls er die Familie des Herrn Maritzen durch Veröffentlichung der Geschichte in den Zeitungen kompromittiren würde. Trotz dieser „liebenswürdigen" Warnung zog Herr Maritzen den Rath seines Anwaltes ein. Nun unterhandelte Hull mit Diesem und erklärte sich bereit, mit $1000 Baar zu „setteln". Diese Erklärung war von Seiten Hulls in Gegenwart dreier Zeugen, nämlich des Geheimpolizisten Welbasky, Anwalt Salomons und Hrn. Maritzens, gemacht worden, und auf Grund der Aussagen der drei Letztgenannten sprach Richter Foster sein obiges Urtheil aus.

Der Giftmeyer.

Depeschen aus New York melden, daß der dort wegen Giftmordes in Haft befindliche Dr. Henry C. F. Meyer mit aller Bestimmtheit behauptet, der angeblich von ihm ermordete Ludwig Brandt befinde sich wohl und munter in Chicago. Bekanntlich konnte der Prozeß gegen Meyer wegen der plötzlichen Erkrankung eines Geschworenen nicht zu Ende geführt werden und es wird demnächst ein neuer Prozeß beginnen. Bei dieser Gelegenheit will der Angeklagte den Geschworenen den angeblich Ermordeten als Zeugen vorführen. Zieht man in Betracht, daß dieser Doktor es bereits bei unzähligen Gelegenheiten verstanden hat, sich den Maschen des Gesetzes zu entwinden, so dürfte es Niemanden wundern, wenn er auch diesmal seinen Kopf auf die eine oder andere Weise aus der Schlinge zieht.

Ein Kirchenräuber.

Sucht die St. Patricks-Kathedrale heim und plündert die Armenbüchse.

Ein Mann, der seinen Namen als Karl Brandt angab, machte heute Morgen gegen 1 Uhr den Versuch, die Armenbüchse in der St. Patricks-Kathedrale zu berauben.

Schon seit einiger Zeit hatten die Beamten der Kirche ein auffallendes Manko in dem Inhalt der Armenbüchse zu verzeichnen gehabt und der Verdacht machte sich rege, daß auf einem oder dem anderen Wege ein Dieb die Kirche heimsuchte. Das Schloß zu derselben war in keiner Weise verdorben. Man ersuchte den Patrollmann Kiley von der Maxwell Str.-Station ein wachsames Auge auf die Kirche zu richten. Heute Morgen nun bemerkte der Betreffende in der That eine verdächtige Gestalt behutsam durch eine Seitenthür in die Kathedrale schleichen. Er folgte ihr und erkannte im Halbdunkel des Kirchenschiffes einen Mann, der mit einem Nachschlüssel eben die Armenbüchse aufgeschlossen hatte und im Begriffe war, den Inhalt derselben in seiner Tasche verschwinden zu lassen. In diesem Augenblicke klopfte ihm der Polizist auf die Schulter. Der Einbrecher drehte sich um und starrte der unheimlich blitzenden Mündung eines Revolvers entgegen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Auf der Polizeistation wurden bei Untersuchung seiner Taschen eine Anzahl Briefe gefunden, die an E. J. Mulaney, 212 W. 12. Str., adressirt waren, so daß die Vermuthung gerechtfertigt erscheint, daß der von dem Verhafteten angegebene Name Brandt ein angenommener ist. Die Verwaltung der Kathedrale, die sich Ecke der Desplaines und Adams Str. befindet, giebt ihren durch den Einbrecher erlittenen Verlust auf etwa $600 an.

Aus Evanston.

Der Gemeinderath von Evanston hielt gestern Abend eine Sitzung ab, in welcher die Frage der Ertheilung einer Gerechtsame für einen Zeitraum von 30 Jahren an die Telephon-Gesellschaft jenes Städtchens des Langen und Breiten erörtert wurde. Die Ordonanz wurde schließlich mit 9 gegen 4 Stimmen angenommen. Die Gesellschaft hat dafür die Verpflichtung übernommen, eine Telephonleitung von der Stadthalle in Chicago bis zu dem Munizipal-Gebäude von Evanston, und zwar ohne Gebühren-Abgaben, bis zum Jahre 1923 in Betrieb zu erhalten. Außerdem muß das Telephon-System bis nach South Evanston ausgedehnt werden.

Der alte Streit zwischen dem Stadtrathe von Evanston und dem Postmeister David P. O'Leary ist durch eine Gegenklage, die gestern im County-Gericht anhängig gemacht wurde, wieder aufgefrischt worden. Vor mehreren Jahren hatte der Gemeinderath der genannten Ortschaft ein Enteignungsverfahren gegen ein Grundstück angestrengt, auf das O'Leary ein zehnjähriges Miethsrecht besaß. Das besagte Grundeigenthum liegt am Fuße der Dempster Str. und blockirte angeblich das Wegerecht für den „North Shore Boulevard". O'Leary erlangte damals ein Zahlungsurtheil über eine beträchtliche Summe, die jedoch der Gemeinderath zu bezahlen sich weigerte. Damit war die Angelegenheit erledigt, bis kürzlich ein neuer Prozeß anhängig gemacht wurde. Verschiedene Grundeigenthümer beschuldigen den neuen Gemeinderath des geheimen Einverständnisses mit O'Leary, um ihm eine außergewöhnlich hohe Entschädigungssumme für sein Miethsrecht, das in zwei Jahren abläuft, zu verschaffen. O'Leary soll angeblich $8,700 erhalten, obwohl sein Recht einen weit geringeren Werth hat. In Folge dessen haben verschiedene Grundeigenthumsbesitzer, um einer höheren Besteuerung vorzubeugen, Gegenklagen eingereicht. Der richterlichen Entscheidung wird mit Spannung entgegengesehen.

Kampfbereite Apotheker.

Die neulich veranstaltete Massenverhaftung von Apothekern in Englewood hat die Letzteren nicht wenig erbittert. Sie sind der Meinung, daß es die Wirthe waren, welche die „Apothekerhetze" einleiteten und wollen jetzt mit einer „Wirthshetze" antworten, worüber die Temperenzler und Mucker in ganz Hyde Park außerordentlich erbaut sind. In erster Linie wollen die Apotheker dafür sorgen, daß alle Wirthe verhaftet werden, welche ihre Lokale nicht um 12 Uhr Abends schließen.

Die Blattern.

Vierzehn Personen wurden gestern aus dem Blattern-Hospital als geheilt entlassen, so daß jetzt noch dreiundachtzig Blatternkranke in jener Anstalt verbleiben. Vor einem Monat befanden sich 123 Insassen dort.

Peter Lorowski, Nr. 828 W. 17. Str. wohnhaft, und John Deener, von Nr. 130 W. Adams Str., wurden gestern Nachmittag spät, mit der schrecklichen Krankheit behaftet, nach dem Hospital geschafft.

Der Prozeß gegen Dr. Wickham.

Eigenthümliches Verfahren der Staatsanwaltschaft, welche die Streichung der Anklage beantragt.

Dr. Robert E. Wickham, der am 3. August 1893 den Schankwirth Wm. E. Capper in Brighton Park während eines Streites erschossen hatte, befindet sich wieder auf freien Füßen. Der Angeklagte war sechs Monate im County-Gefängniß gewesen, ohne daß sein Prozeß zur Verhandlung gekommen wäre. Anwalt Elliott hatte aus diesem Grunde die Freilassung des Angeklagten verlangt. Der Fall kam gestern vor Richter Chetlain zur Sprache.

Zu derselben Zeit hatte Richter Freeman in einer anderen Abtheilung des Kriminalgerichtes eine Gerichtssitzung eröffnet. Vor diesem Richter erschien Hilfs-Staatsanwalt Pearson mit der Erklärung, daß der Staat ein „Nolle Prosequi" in dem Prozesse gegen Dr. Wickham beantrage. Richter Freeman handelte dem Antrage gemäß, d. h. er strich den Fall, wodurch der Angeklagte ein freier Mann wurde. Als Richter Chetlain von diesem Vorgehen der Staatsanwaltschaft hörte, war er nicht wenig überrascht und erklärte, daß ihm ein derartiges Verfahren in seiner Praxis noch nicht vorgekommen sei.

Uebrigens ist der Fall wahrscheinlich noch keineswegs erledigt. Die Großgeschworenen haben bereits gestern Nachmittag eine neue Anklage gegen Dr. Wickham erhoben. In Folge dessen wird der Letztere sicherlich noch einmal verhaftet und im Kriminalgericht eingeliefert werden. Auch heißt es, daß der Sohn des ermordeten Clapper schon am 6. Februar vor Richter Kersten einen Verhaftsbefehl gegen Dr. Wickham erwirkt hat, und zwar in der sicheren Erwartung, daß der Prozeß im Kriminalgericht niedergeschlagen werden würde. Richter Freeman selbst, der keine Ahnung davon hatte, daß sein Kollege Chetlain den Fall in Verhandlung habe, hat das Vorgehen des Staatsanwaltes für gesetzwidrig und ungehörig bezeichnet. (!)

Ließ ihr Kind im Stich.

Frau Mary Doyle von Nr. 681 May Str. ging mit ihrem kleinen Sohne Joseph gestern Abend die Adams Str. entlang, als an der Ecke von Clinton Str. eine junge Frau mit einem Kinde auf dem Arme auf den Knaben zutrat und ihn bat, ihren kleinen Säugling einen Augenblick zu halten, bis sie selbst einen Einkauf in einem benachbarten Laden gemacht hatte. Der Knabe that, wie ihm geheißen. Beide, Mutter und Sohn, warteten etwa zwanzig Minuten, aber die unbekannte Frau schien das Wiederkommen vergessen zu haben. Eine Nachfrage im Laden ergab, daß die Fremde durch eine Hinterthür das Haus verlassen hatte. Das kleine Kind ist dem St. Vincents Waisen-Asyl übergeben worden. Von der hartherzigen Mutter fehlt bisher jede Spur.

* Die Leiche von Daniel Fischer, der seit Weihnachten vermißt wurde, ist gestern im südlichen Flußarme am Fuße der 14. Str., im Wasser treibend, aufgefunden worden. Fischer war ein Buchhalter der Firma Winship & Price an der Michigan Ave. Ob ein Unfall oder Verbrechen vorliegt, konnte bisher nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Die neue Gas-Verordnung.

Ein absolutes Veto des Mayors gegen dieselbe.

Bürgermeister Hopkins hat seine Veto-Botschaft in Bezug auf die berüchtigte Gas-Verordnung der sog. Metropolitan Gesellschaft für die heute Abend abzuhaltende Stadtrathssitzung bereits gestern fertig gestellt. Das Veto ist ein absolutes und die darin angeführten Einwände beschränken sich auf folgende Punkte. In der Verordnung ist keine Zeitgrenze für die Dauer der ertheilten Privilegien festgesetzt; auch ist nicht bestimmt, in welcher Breite und Tiefe die Straßen behufs Legung der Gasröhren aufgerissen werden dürfen; die Zahlung einer Entschädigungssumme von 3 Prozent der Netto-Einnahmen an die Stadt ist ungenügend, die Bürgschaftssumme zu niedrig und der Gaspreis viel zu hoch. Ferner enthält die Verordnung keine Bestimmung, welche die Gas-Gesellschaft verpflichtet, eine genügende Summe zu hinterlegen, um das aufgerissene Straßenpflaster seitens der Stadt wieder in guten Zustand zu versetzen, falls die Gesellschaft selbst dies unterlassen sollte. Der Haupteinwand bezieht sich jedoch auf die Thatsache, daß die Förderer oder Hintermänner der neuen Gesellschaft nicht aus ihrem Dunkel hervorgetreten sind, um den Beweis ihrer finanziellen Fähigkeit und der Ehrlichkeit ihrer Absichten zu liefern.

Man sieht der heute Abend stattfindenden Stadtraths-Sitzung mit großer Spannung entgegen. Es ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß ein energischer Versuch gemacht werden wird, die Verordnung trotz des Vetos des Mayors von Neuem anzunehmen, obgleich von anderer Seite die Aufrechterhaltung des Vetos sicher erwartet wird. Sollte das Erstere der Fall sein, so wird der Mayor die Kandidatur aller jener demokratischen Aldermen bekämpfen, die gegen das Veto stimmten und bei der nächsten Frühjahrswahl eine Wiederwahl erwarten.

A. E. Smythe, der Hauptagent der neuen Gesellschaft, welcher versprochen hatte, dem Mayor gestern die Namen der Hintermänner mitzutheilen, ließ sich nicht sehen und auch nichts von sich hören. Weder er, noch Ald. Ryan haben den Kampf keineswegs aufgegeben. Sollten jedoch, was kaum zu erwarten ist, die Hintermänner der genannten Gesellschaft bis heute Nachmittag spät aus dem Hintergrunde hervortreten und dem Mayor den Beweis liefern, daß sie über genügende Geldmittel verfügen und die ernste Absicht hegen, die Gaswerke wirklich zu errichten und das Publikum mit billigem Gas zu versorgen, dann wird die Botschaft noch im letzten Augenblick dementsprechend abgeändert werden.

Es wurde gestern von gewissen Leuten im Rathhause in ziemlich unverblümter Weise die Andeutung gemacht, daß weitere $50,000 zur Verfügung gestellt worden seien, um diejenigen Aldermen zu stärken, welche vor einer Woche für die Verordnung stimmten, aber in den letzten Tagen „knieschwach" geworden sind.

Fiel günstig für die Stadt aus.

Durch eine zu Gunsten der Stadt ausgefallene Entscheidung des Richters Sears, sind derselben eine Anzahl Schadenersatzklagen erspart worden. Es handelte sich um eine Klage des Eisenwaarenhändlers Nagle, der $5000 Schadenersatz von der Stadt verlangte, weil sein Geschäft anläßlich der durch einen Wolkenbruch erfolgten Ueberschwemmung eines Abzugkanals in der 22. Straße unter Wasser gesetzt worden war. Eine Anzahl anderer Geschäftsleute hatten die Absicht ebenfalls Schadenersatzklagen bis zur Gesammtsumme von $100,000 gegen die Stadt anzustrengen, wenn die Entscheidung des Richters für die erstere ungünstig ausgefallen wäre. Es ist der Beweisführung des Hilfs-Corporationsanwalts Johnson zu verdanken, daß dieses nicht zur Thatsache wurde.

* Die „Abendpost" legt nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf die äußere Ausstattung des Blattes großen Werth.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Francis Meßner, Jennie Kronberger, 23, 19.
Will. J. Norris, Alice Hensel, 24, 27.
Charles Lehmann, Ida Jaffe, 31, 26.
Frank D. Harding, Mae Adams, 26, 22.
Harry Krolle, Julia Andenorth, 45, 40.
Oskar Olson, Mary Heggland, 28, 30.
August Voß, Annie Tempelhagen, 23, 19.
Viktor Tolz, Annie Rolf, 24, 21.
Ernest J. Davy, Elsie P. Bochmann, 21, 21.
Allen Wiflace, Ella D. Stern, 27, 28.
Wm. Kaffenberger, Alice Prince, 21, 28.
John L. Kreitzer, Rose A. Byrne, 27, 22.
David Leeser, Alexandrine Marcuse, 32, 27.
Edward C. Schultz, Minnie Schnaele, 25, 24.
Harry O. Weaver, Emma Beck, 33, 32.
John Coffey, Bertha Getz, 21, 18.
C. E. Norton, Adelaide Grandin, 28, 31.
Karl Kullin, Annie Hagg, 24, 20.
Karl Alex. Müller, Eva Kaiser, 22, 19.
Charles Hardmann, Ald. Anderson, 25, 22.
Edward E. Fischer, Mary McGovern, 21, 19.
Joseph Mayer, Mathilda Malter, 21, 19.
John Bissia, Lina Wiersma, 27, 22.

Marktbericht.

Chicago, den 13. Febr. 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Rothe Beeten, $1.00—$1.10 per Barrel.
Sellerie, 20—25c per Dutzend.
Salat, $2—$2.75 per Barrel.
Kartoffeln, 50—54c per Bushel.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Barrel.
Kohl, $4.00—$5.00 per 100 Stück.

Gerupftes Geflügel.

Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 7—8c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, 8—8½c per Pfund.

Butter.

Beste Rahmbutter, 26—27c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 11—12c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 14—15c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $3.00—$5.00 per Barrel.
Citronen, $2.50—$3.00 per Kiste.
Orangen, $1.50—$2.25 per Kiste.

Heu.

Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.00.
Nr. 2, $8.00—$8.50.

Hafer.

Nr. 2, 30—30½c. Nr. 3, 29—30c.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Max Schmeling, Apotheker, 388 Wells Str.
Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hauke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
Ferd. Schmeling, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
R. Kutler, Apotheker, Center Ave. und Orchard.
C. F. Claß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre und Larrabee u. Division Str.
Fritz Brunhoff, Apotheker, Ecke North Ave. und Wieland Str.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhardt, Apotheker, 91 Wisconsin Str. Ecke Hudson Ave.
C. F. Bafeler, Apotheker, 557 Sedgwick Str. und 445 North Ave.
C. B. Olds, Apotheker, Clark u. Centre Str.
Chas. F. Pfanustie, Apotheker, Bellevue Place und Rush Str.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. C. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
Haering & Son, Apotheker, Larrabee und Blackhawk Str.
C. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
F. C. Kurz, Apotheker, 235 Rush Str.
C. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
Lincoln Pharmacy, Apotheke, Lincoln und Fullerton Ave.
C. W. Boalch, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
Gust. Wendt, 60 Eugenie Str.
L. Geilpitz, 757 N. Halsted Str.
Abelle Apotheke, 357 Sedgwick Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
B. M. Norton & Co., Apotheke, 239 N. State St.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
L. Woltersdorf, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave. Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
J. B. Kerr, Apotheker, Ecke Lake Str. und Bryan Place.
Langes Apotheke, 675 W. Lake Str., Ecke Wood Straße.
E. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Naiziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimel, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Str.
Max Heidenreich, Apotheker, 690 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
R. Jentsch, Apotheker, Ecke 12. Str. und Ogden Ave.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
Eagle Pharmacy, Milwaukee Ave. u. Noble Str.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
E. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Av.
Otto Coltzau, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Av.
R. Josenhans, Apotheker, Ashland u. North Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North u. Western Aves.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Ave. u. Paulina St.
Indiana Wood & Coal Co., 917 Blue Island Ave.
J. S. Link, Apotheker, Armitage und Kedzie Ave.
Holzinger & Co., Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Krembs & Co., Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Gorges, 1107 W. Chicago Ave.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 25. u. Paulina Str.
J. W. Trimen, Apotheker, 522 Wabash Ave., Ecke Harmon Court.
W. K. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
H. W. Gifford, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wiencke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Julius Cunradi, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted St.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
Boulevard Pharmacy, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Kiesling, 6409 S. May Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. u. Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. A. Handtmann, 564 S. Halsted Str.

Lake View:

A. O. Luning, Apotheker, Halsted und Wellington Str.
Geo. Huber, Apotheker, 723 Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 861 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
Becker Bros., Apotheker, 1152 Lincoln Ave.
J. Valentin, 1239 N. Ashland Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, Roscoe und Sheffield Av.

Scheidungsklagen

Eine Ehescheidungsklage wurde gestern eingereicht, nämlich von Aaron R. gegen Margarethe Reinhart, wegen Verlassens.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Margarethe Staffen, 605 S. Union Str., 70 J.
Johann C. Müller, 843 W. 21. Str., 71 J.
Christoph Tdilmont, 6120 Halsted Str., 42 J.
Peter Pfisterer, 1022 Hammond Ave., 58 J.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..............$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Schwierigkeiten für die Demokraten.

Bis jetzt hat noch nicht einmal der Unterausschuß des Senats-Finanzkomites irgend welche Beschlüsse in Sachen der Zollreform gefaßt. Zwar hat er auf die Vernehmung der Geschützten verzichtet, die gegen die Wilson-Bill Einspruch erheben, aber dafür läßt er sich auf weitläufige Unterhandlungen mit denjenigen demokratischen Senatoren ein, welche ihre örtlichen Sonder-Interessen vertreten. Die Unverschämtesten unter diesen sind die beiden Senatoren aus Louisiana, welche auf einem abgestuften Zuckerzolle bis zu 1½ Cents auf das Pfund bestehen und gegen die ganze Tarifbill stimmen wollen, wenn ihre freche Forderung nicht bewilligt wird. Ihnen schließen sich die Anwälte der Kohlen- und Erzgrubenbesitzer in Virginien und Alabama an, sowie der berüchtigte Gorman, der selbst an derartigen Gruben betheiligt ist. Wollte der Ausschuß diesen Herren nachgeben, so müßte er auch die vom Abgeordnetenhause beschlossenen Zollsätze auf Metallwaaren ändern. Er müßte ferner anerkennen, daß ein Rohstoff ebenso „schutzberechtigt" ist wie der andere, müßte also Holz und Wolle ebenfas wieder von der Freiliste herunterstreichen. Dann aber wäre die ganze Zollreform keinen Pfifferling werth.

Es ist ein Unglück für die Demokraten, daß ihre Mehrheit im Senate so klein ist. Denn so oft auch nur ein einziger demokratischer Senator mit der Politik seiner Partei unzufrieden ist, vermag diese nichts durchzusetzen. Auf den Beistand der Populisten kann sie nicht rechnen, weil diese zu viele Zugeständnisse verlangen. Sie muß also durchaus einig sein und alle inneren Zwistigkeiten durch Ausgleiche zu verhüten suchen. Wüßten die selbstsüchtigen Senatoren aus Louisiana u.s.w., daß sie überstimmt werden könnten, so würden sie sich hüten, der eigenen Partei die Fehde anzusagen. Da sie aber das Heft in Händen halten, so kann das eine Zehntel den anderen neun Zehnteln Vorschriften machen. In so ungünstiger Lage haben sich die Republikaner nie befunden. Ihre Mehrheit war immer so groß, daß sich der Schwanz nicht herausnehmen konnte, mit dem Hunde wedeln zu wollen. Nicht weniger als sechs republikanische Senatoren wollten seinerzeit von der McKinley-Bill nichts wissen, aber man hatte es nicht nöthig, Rücksichten auf sie zu nehmen.

Fehlt es also auch den Demokraten nicht an einer Entschuldigung für ihr langsames Vorgehen, so ist letzteres doch sehr zu beklagen. Denn gerade weil Niemand vorhersagen kann, welche Zugeständnisse die große Mehrheit der Partei schließlich an eine kleine Minderheit wird machen müssen, kann sich das Geschäftswesen auf die bevorstehenden Zollveränderungen nicht vorbereiten. Wüßte man genau, daß die Wilson-Bill schließlich in unveränderter Gestalt angenommen werden wird, so würde die Verzögerung ihrer Annahme nicht so schwer in's Gewicht fallen. Da aber jeder einzelne Paragraph in Ungewißheit schwebt, wissen Fabrikanten, Importeure und Händler wirklich nicht, was sie thun sollen. Deshalb wird nur für den unmittelbaren Konsum gearbeitet.

Etwas Gutes bringt freilich auch diese Verschleppung mit sich. Die einsichtigeren Geschäftsleute werden sich nämlich klar darüber, daß es überhaupt gefährlich ist, dem Kongresse irgend welchen Einfluß auf die Produktion und den Handel des Landes einzuräumen. So lange es einen „Schutztarif" gibt, wird er ein Spielball in den Händen der Parteien bleiben. Ob er herauf- oder heruntergesetzt wird, jedenfalls ist er fortwährenden Schwankungen unterworfen, unter denen der allgemeine Waarenverkehr schwer zu leiden hat. Wenn es sonst gar keinen Beweisgrund für den Freihandel gäbe, so würde dieser eine schon hinreichen, um die ganze Schutzzoll-Politik zu verdammen.

Der Kampf gegen die Lords.

Auch in Großbritannien wird nicht so heiß gegessen, wie von den Radikalen gekocht wird. Letztere haben für sich allein nicht einmal im Unterhause eine Mehrheit, bilden sich aber trotzdem ein, daß auch das Herrenhaus nach ihrer Pfeife tanzen muß. So oft die Lords es wagen, eine ihnen übersandte Bill irgendwie abzuändern, wird ihnen die völlige Vernichtung angedroht. Sie werden aber wohl noch manchen Staatsmann überleben, der sich in dem Wahne wiegt, daß eine festgewurzelte Einrichtung, selbst wenn sie veraltet und innerlich morsch ist, von dem ersten besten Windhauche umgeblasen werden kann.

Der linke Flügel der liberalen Partei, der aus dem Manchesterthum der früheren Whigs in eine Art Staatssozialismus umgeschlagen ist, hat der Regierung ein Haftpflicht-Gesetz aufgedrängt, welches augenscheinlich zu weit geht. Es verbietet nämlich den Arbeitern geradezu, freiwillige Vereinbarungen mit den Unternehmern zu treffen, oder sich von diesen bei Privatgesellschaften gegen Unfälle versichern zu lassen. Da die Lords diesen Paragraphen gestrichen haben, ist ihnen angekündigt worden, daß das Herrenhaus überhaupt abgeschafft werden muß. Als jedoch das Amendement wieder dem Abgeordnetenhause vorgelegt wurde, fiel es nur mit 215 gegen 213 Stimmen durch, also mit so geringer Mehrheit, daß die Lords nun erst recht nicht nachgeben werden.

Wie dieser Kampf enden wird, ist verhältnißmäßig belanglos, da über kurz oder lang doch ein ausreichendes Haftpflicht-Gesetz erlassen werden wird. Sehr gespannt aber darf man auf den Ausgang des großen Krieges sein, den die Liberalen womöglich schon im nächsten Herbste gegen die zweite Kammer eröffnen wollen. Letztere besteht keineswegs nur aus erblichen Pairs, sondern hat eine große Anzahl von Mitgliedern, die nur auf Lebenszeit, oder für eine einzige Parlamentsperiode gewählt sind. Sie enthält aber vorwiegend die Vertreter des Grundadels und der Staatskirche, also der im Niedergang begriffenen Klassen. In Folge dessen hat sie schon seit Jahrzehnten ihre Rechte nur noch der Form nach geltend gemacht und blos in ganz unwichtigen Dingen dem Hause der Gemeinen festen Widerstand geleistet. Erst seitdem Gladstone von Neuem an's Ruder gelangt ist, und zwar nur mit Hilfe der irischen Nationalpartei, haben die Lords sich wieder darauf besonnen, daß sie gewissermaßen auch noch da sind. Sie glauben, die Auflösung der Reichseinheit und die Abweichung von dem alt-englischen Grundsatze der Nichteinmischung des Staates in wirthschaftliche Angelegenheiten bekämpfen zu müssen und zählen bestimmt auf den Beifall der Wähler in England und Schottland. Dagegen behaupten die Liberalen, daß das Herrenhaus überhaupt keine Daseinsberechtigung hat und nur deshalb so lange geduldet worden ist, weil es keine Macht mehr auszuüben versuchte. Die nächste Wahl wird sich also um die Frage drehen, ob das Zweikammer-System in Großbritannien fortbestehen soll, oder nicht, und es ist, wie gesagt, sehr wahrscheinlich, daß die Lords diesmal noch obsiegen werden.

Denn die Mehrheit der britischen Wähler ist ebenso konservativ, wie die der amerikanischen Stimmgeber. Ueber die Zusammensetzung des Hauses der Lords mag ebenso viel geklagt werden, wie über die unseres Bundessenats, aber daß die unmittelbar vom Volke gewählte Kammer ganz unbeschränkt regieren sollte, wird dort wie hier doch nur von einer kleinen Minderzahl gefordert. Die Radikalen würden mehr durchsetzen, wenn sie weniger verlangten.

Eisenbahn-Einnahmen im Januar.

Obwohl die Berichte über die Eisenbahn-Einnahmen im vergangenen Monat die Hoffnungen der Eigenthümer nicht ganz erfüllt haben, so reichen sie doch an die Erwartungen heran, welche weniger sanguinische Fachleute mit Bezug auf dieselben hegten. Die Ziffern deuten entschieden auf eine Wiederbelebung des Geschäftes, besonders im Westen und Süden der Vereinigten Staaten.

Einige der südlichen Eisenbahnen machen jetzt besonders gute Geschäfte durch den jährlichen Winterzug von Reisenden nach den südlichen klimatischen Aufenthaltsorten, und wenn man deren Finanzberichte für Januar durchsieht, findet man allgemein verbesserte Einnahmen im Vergleiche zu dem entsprechenden Monate des Vorjahres. So hat die Richmond und Danville-Eisenbahn für Januar einen Mehrertrag von $50,026 im Vergleiche zum Januar 1893 aufzuweisen. Die Georgia Pacific hat um $14,598, die Chesapeake und Ohio um $16,863 mehr eingenommen, als in demselben Monate des Vorjahres. Die Norfolk und Western, welche letzten Dezember eine Einnahmeverminderung von $109,100 berichtete, kann für Januar auf ein Mehrerträgniß von $86,326 gegen Januar 1893 hinweisen. Die Einnahmen dieser Bahn haben seit Beginn dieses Jahres von Woche zu Woche stetig zugenommen. Auch die Missouri-Kansas und Texas, die Mexican Central und die Elgin-Joliet und Eastern Eisenbahn weisen vermehrte Einnahmen auf.

Mit nur wenigen Ausnahmen ist das Geschäft bei den westlichen Eisenbahnen im Januar besser gewesen, als im Dezember. Die Stammlinien in den östlichen und Mittelstaaten werden wahrscheinlich auch bald die Wirkungen der Wiederaufnahme der Arbeit in den Fabriken ihrer Gegend empfinden. Die Frachtsätze sind jetzt so geregelt, daß bei dem bevorstehenden stärkeren Verkehr die Stammeisenbahnen den vollsten Vortheil daraus werden ziehen können. Das heißt, wenn die gegebenen ernsten Versprechungen, sich der Frachttarifherabsetzungen zu enthalten, von den betheiligten Eisenbahnen auch wirklich gehalten werden.

Der Khedive und seine Armee.

Ueber die in England so unliebsam vermerkten Aeußerungen des Khedive über den englischen Theil seiner Armee, theilt der „Daily Telegraph" einige Bemerkungen mit: Auf der ganzen Reise ließ er seiner Abneigung gegen die Engländer freien Lauf. In Wady Halfa trieb er die Dinge auf die Spitze. Der Sirdar, General Kitchener, hatte Kavallerie, Artillerie und fünf Bataillone Infanterie zur Besichtigung des Khedive aufgestellt. Ein Drittel der egyptischen Armee hat lediglich eingeborene Offiziere. Auf dem Paradefelde zeigte der Khedive sich äußerst huldreich gegen jeden Eingeborenen, während er die Engländer in kurzer, hochmüthiger Weise abfertigte. In Gegenwart von Zuschauern lobte er den von Egyptern befehligten Truppentheil, während er den militärischen Gruß der von Engländern befehligten Truppen kaum erwiderte. Der Unterstaats-Sekretär im Kriegsministerium Maher Pascha, der an des Khedive Seite war, mußte dessen tadelnde Bemerkung mit Kopfnicken anerkennen. Man hörte, wie der Khedive über die von Engländern befehligten Truppentheile sagte: „Es ist eine Schande." „Ich schäme mich vor diesen Leuten." „Es ist ein reines Aergerniß". „Schlimmer könnte es nicht sein." „Das sind arme Soldaten." „Man kann sie nicht ansehen." Selbst die egyptischen Offiziere waren entrüstet über diese Art Kritik und sie erklärten, daß sie ihren Abschied nehmen wollten. In Folge eines Ultimatums der englischen Regierung hat dann Abbas Pascha Maher abgesetzt und einen Armeebefehl erlassen, in welchen er sich befriedigt über den Zustand der Truppen ausspricht. Es dienen augenblicklich in der egyptischen Armee außer dem Oberbefehlshaber Kitchener noch 69 britische Offiziere, darunter sechs Obersten oder Oberst-Lieutenants, 9 Majors, 34 Hauptleute, 10 Lieutenants, 8 Militärärzte, 1 Thierarzt und 2 Quartiermeister.

Ein Holz, welches nicht zusammenschrumpft.

Die Eigenschaft des Holzes, sich in trockener Luft zusammenzuziehen und unter dem Einfluß der Feuchtigkeit auszudehnen, ist so innig mit unseren Ideen über jenes Naturprodukt verwachsen, daß wir ungläubig lächeln, wenn uns Jemand sagen würde: es gibt Hölzer, welche ihre ursprünglichen Dimensionen beibehalten, gleichviel ob dieselben in der Luft der Saharawüste, oder im Wasser von Flüssen und Meeren liegen. Und dennoch existirt ein solches Holz in großen Massen auf der Insel Borneo, sagt das „Indian Textile Journal", dem wir die Verantwortlichkeit für jene Mittheilung überlassen, ohne an der Thatsache Zweifel hegen zu wollen. Dieses Holz wird mit dem Namen „Billian" von den Eingeborenen bezeichnet und ist wegen seiner ganz enormen Dauerhaftigkeit und Stärke dort berühmt. Dabei ist es durchaus nicht das schwerste Holz der Welt, denn ein Kubikfuß des „Billian" wiegt nur 60 Pfund (englisches Maß), während „Lignum vitae" 83 Pfund, Buchsbaumholz 80 Pfund, Ebenholz 74 Pfund und afrikanisches Eichenholz 62 Pfund schwer ist. Sein Widerstand gegen Bruch ist 1,52 mal größer als der des englischen Eichenholzes, während das Gewicht des Billian sich nur fünfmal bedeutender zeigt. Mit dem nicht mit Unrecht angepriesenen Teakholz Burmas verglichen, besitzt jenes Produkt der Insel Borneo in dem Querschnitt 65 mal mehr Stärke und ist 11 mal schwerer. Das Billian- oder Borneo-Eichenholz — „Borneo Ironwood" — ist sehr hart, von dunkelbrauner Farbe, und wenn dasselbe ausgetrocknet ist, so nimmt es einen tiefrothen Ton an, während dieses kostbare Produkt mit der Zeit so schwarz wie Ebenholz wird. Seine großartige Härte geht schon daraus hervor, daß es im Wasser dem in salzigen Gewässern so sehr gefürchteten Schiffsbohrwurm, und am Lande den furchtbare Zerstörungen anrichtenden weißen Ameisen voll und ganz Widerstand leistet, so daß man wohl sagen kann, es sei beinahe unzerstörbar. Das Borneo-Eichenholz besitzt die größte Widerstandskraft gegen das Zerbrechen unter allen bekannten Holzarten, und wird auf jener Insel und im englischen Ostindien in sehr bedeutendem Maßstabe bei Land- und Wasserbauten in Anwendung gebracht.

Lokalbericht.

Zwei Mordprozesse erledigt.

Die Geschworenen in dem Mordprozeß gegen Charles Lambrecht gaben gestern ein auf „Nichtschuldig" lautendes Verdikt ab, nachdem sie vom Richter in diesem Sinne instruirt worden waren. Lambrecht war angeklagt, ein kleines Kind Namens Willie Kalbas am 10. Oktober v. J. erschossen zu haben. Wie s. Z. gemeldet, wurde das Kind, während es in einem Kinderwagen vor der elterlichen Wohnung, No. 248 Maxwell Str., schlief, von einer Revolver-Kugel getroffen und getödtet. Der Verdacht, die That verübt zu haben, fiel auf Lambrecht, der verhaftet und des Mordes angeklagt wurde. Es war indeß unmöglich, ihn des Verbrechens zu überführen, weshalb, wie oben bemerkt, seine Freisprechng erfolgte.

Frank Glowinski, welcher der Ermordung seiner Gattin angeklagt war, wurde gestern von den Geschworenen vor Richter Chetlain für irrsinnig befunden und wird demzufolge nach der Abtheilung für wahnsinnige Verbrecher in dem Zuchthause zu Chester gebracht werden.

Glowinski wohnte mit seiner Gattin an der Ecke der Wood und 47. Straße und ermordete die Frau am 24. August 1892.

* Polizei-Anwalt Asay ist der Ansicht, daß die Zahl der Polizeirichter von 23 auf 7 vermindert und auf diese Weise die Summe von $25,000 jährlich erspart werden könne. Sein Plan geht dahin, die Polizeigerichte in den Vororten oder entfernten Bezirken abzuschaffen und die Richter den ganzen Tag über, anstatt nur einen halben Tag, wie bisher, Sitzung abhalten zu lassen.

* Am nächsten Sonntag wird Prof. M. Mangasarian vor der ethischen Gesellschaft einen Vortrag halten über das Thema: „Was ist Freundschaft?" Die Vorträge Prof. Mangasarians finden bekanntlich jeden Sonntag Vormittag im Grand Opera House statt.

Die Kaffee- und Thee-Frage.

Der County-Rath beschäftigte sich gestern wieder mit der Frage, ob es gerathen sei, den Armen, welche vom County unterstützt werden, den Kaffee und Thee zu entziehen und dafür etwas anderes, z. B. Gemüse, Fleisch und Brod zu geben. Es wurde geltend gemacht, daß für die $100, welche wöchentlich ungefähr für Kaffee und Thee ausgegeben werden, nichts anderes gekauft werden könne, das die letzteren Artikel ersetzt. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt und so blieb die Angelegenheit einstweilen beim Alten, d. h., es bleibt bei Kaffee und Thee.

Ein Schreiben von der „Ladies Federal Union", in welchem das Gesuch gestellt wurde, Frauen-Komites Zutritt in die Office des County-Agenten zu gestatten, wurde zu den Akten gelegt.

Vom Wahnsinn befallen.

Eine der ältesten Schullehrerinnen der Stadt, Frl. Marie Jaixen wurde gestern plötzlich wahnsinnig. Die genannte hatte vor einigen Jahren ihren Beruf aufgegeben und wohnte seitdem in dem Hause No. 268 Ashland Ave. Gestern Nachmittag hatte sie in dem „Title and Trust"-Gebäude zu thun und hier war es, wo sich ihr Geist plötzlich umnachtete. Sie begann mit ihrem Regenschirm nach allen Seiten umherzuschlagen, raste die Treppen auf und ab und sank nach einiger Zeit gänzlich erschöpft zusammen. Man brachte die Unglückliche nach dem Detention Hospital und die Aerzte hoffen, sie wieder herstellen zu können.

Ein neues Theater.

In dem neuerbauten Hallengebäude an der Ecke der 63. und Halsted Str. ist ein neues Theater eingerichtet worden, in welchem am Sonnabend die erste Vorstellung stattfinden wird. Die Bühne, der Zuschauerraum und überhaupt die ganze Einrichtung entspricht allen zeitgemäßen Anforderungen, und eine vorzügliche Truppe ist engagirt worden, welche bis auf Weiteres jeden Sonnabend und Sonntag eine Reihe der interessantesten Vaudeville-Aufführungen zum Besten geben wird. Später werden englische und deutsche Aufführungen abwechseln.

Ein falscher Freund

Der Polizist Olaf Swanson von der Station an der Harrison Str. stellte vor einigen Tagen dem Gastwirth Tony May einen Freund Namens J. L. Franke vor. Dieser Franke befand sich im Besitz eines Checks über $25, welchen May wechselte, um Swanson einen Gefallen zu thun. Am anderen Tage stellte es sich heraus, daß das Papier werthlos war; Franke war verschwunden und Swanson wurde für den Verlust verantwortlich gemacht.

Gestern traf der Polizist mit Franke zufällig zusammen und sperrte ihn sofort unter der Anklage des Schwindels ein.

Checkfälscher verhaftet.

In dem Fairbank'schen Wägehaus, Nr. 160 und 162 Lake Str., wurde der 34jährige Aaron Coppenburg jr., aus Plymouth, Ohio, gebürtig, in dem Augenblicke verhaftet, als er in dem genannten Geschäfte einen gefälschten Check zu Gelde machen wollte. Der Verhaftete, der aus einer achtbaren Familie in Ohio stammt, hatte hier das Checkfälschen systematisch betrieben, und eine Reihe von Firmen, darunter die Howe Scale Co., zählen zu seinen Opfern.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Schiller-Klub.

Am Sonnabend veranstaltet der Schiller-Klub wiederum eine seiner gemüthlichen Abendunterhaltungen, die auch diesmal sehr interessant zu werden verspricht. Mehrere begabte Künstler und Künstlerinnen haben ihre Mitwirkung zugesagt; darunter das Sängerpaar Thompson, der Pianist Martinus Sievering und die bekannte Violin-Künstlerin Frl. Carpenter. Ein Tanzkränzchen wird den Abend beschließen.

* Comptroller Ackermann hat das System der Lieferung von Tickets für freie Fahrt auf den Straßenbahnlinien an eine große Anzahl städtischer Angestellten gänzlich umgeändert. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß viele städtische Beamte, die gar nicht dazu berechtigt waren, sich auf Kosten der Stadt freie Fahrt verschafften. Bisher verausgabte die Stadt im Ganzen $10,000 per Jahr für diesen Zweck. In Zukunft wird hierüber eine genauere und bessere Kontrolle geführt werden.

Ein todter Schwindler.

R. G. H. Huntington stirbt auf dem Wege von Costa Rica hierher.

In der Office der „House Building and Loan Association" ist aus San Jose, Costa Rica, die Nachricht eingetroffen, daß der frühere Sekretär der genannten Gesellschaft, Robert G. H. Huntington, der dieselbe während seiner Thätigkeit nach und nach um $23,000 beschwindelte, in San Jose plötzlich gestorben ist. Ein Inspektor der „Amerikanischen Sicherheitsgesellschaft" war nach Costa Rica gesandt worden, um den Flüchtling hierher zurückzubringen. Er war bereits im Begriff, die Reise nach Chicago mit ihm anzutreten, als der Tod des Verhafteten erfolgte.

Mulvihills Nachlaß.

Der kürzlich verstorbene Alderman Mulvihill von der 17. Ward hat ein Vermögen von $7000 hinterlassen, von welcher Summe $5000 auf Grundeigenthum kommen. Die Erben sind die Wittwe, eine Tochter und ein Sohn. Die Familie wohnt Nr. 118 Austin Ave.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter Margaretha Stassen, geb. Kohl, nach dreitägiger Krankheit im Alter von 67 Jahren und 7 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am nächsten Donnerstag, den 15. Februar vom Trauerhause, Nr. 605 S. Union Str., nach der St. Franziskus Kirche, und von dort nach dem St. Bonifacius-Kirchhof. Die trauernden Hinterbliebenen.
Katie Vikarius, Julia Meyer, Töchter;
Theodore Vikarius, Frank Meyer, Schwiegersöhne;
Anna Kosek, Schwester; nebst Enkel und Enkelin. bmi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Peter Pfisterer am Montag, den 12. Februar, nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Donnerstag um 1 Uhr vom Trauerhause, 1092 Hammond Ave., Avondale, aus nach Waldheim statt. Die trauernden Hinterbliebenen,
Johanna Pfisterer, Gattin,
Barbara Heidlauf, Elisabeth Bandolz, Nikolaus, John und Lena Pfisterer, Kinder.
Ludwig Heidlauf und John Bandolz, Schwiegersöhne.
Wilhelmine Pfisterer, Schwiegertochter, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau Eva Schneider, geb. Kühnreich, nach schweren Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 16. Februar, vom Trauerhause, 3948 Atlantic Str., Mittags, nach Mount Greenwood, mittels der Grand Trunk-Bahn. Der trauernde Gatte, Andreas Schneider.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder Wilhelm am 13. Februar nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 24 Jahren, dem Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet Freitag, den 16. Febr., vom Trauerhause, 1029 N. Leavitt Str., um 11 Uhr Vormittags, nach Concordia-Kirchhof statt. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Eltern,
Hermann und Johanna Schiplock,
Karl, Anna, Hulda, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Bekannte und Brüder von Harmonia-Hain Nr. 20, V. A. O. D., benachrichtige ich hiermit, daß der Bruder John Müller am 12. Februar gestorben ist. Die Beerdigung findet am 15. Februar, Morgens 11 Uhr, vom Trauerhause, 843 W. 21.-Str., nach Rosehill statt.
F. Elpe, E. E.,
Wm. Zimbars, Sekr.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—The Romany Rye.
Chicago Opera House—The Algerian.
Columbia Thea.—The Prodigal Daughter.
Clark Str.-Theater—Rogers Bros.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—Pajandrum.
Haymarket Theater—The Idea.
McVickers Theater—Princeß of Trebizonde.
Holeys Theater—Virginius.
Schiller Theater—Walker Whiteside.
Windsor—Ole Olson.

Das Jubiläum der Pickelhaube.

Die Pickelhaube drückt schon ein halbes Jahrhundert die Köpfe der preußischen Infanterie. Grund genug, daß nur in gedrückter Stimmung ein solches Jubiläum gefeiert werden kann. Zur Geschichte der Pickelhaube bringt die „Voss. Ztg." nachstehende Mittheilungen: Bis zum Jahre 1844 trug noch der größere Theil der deutschen Infanterie die sehr philiströs aussehenden Tschakos. Es waren Ungethüme, gegen die sich die Blechmützen und Hüte der Friederizianischen Armee wahrhaft geschmackvoll und elegant ausnahmen. Wer die verschiedenen Tschakos in den Sammlungen des Zeughauses mustert, muß geradezu staunen über die Unförmigkeit dieser Kopfbedeckungen. Sie waren zudem schwer und boten auch wohl kaum gegen einen Hieb genügenden Schutz.

Die Einführung einer neuen Kopfbedeckung ist daher schon unter König Friedrich Wilhelm III. geplant worden, ohne jedoch vollständig durchgeführt zu werden. Sehr originell ist ein aus der Zeit von 1820—1840 herrührendes Helmprojekt für Kavallerie, das im Zeughause aufbewahrt wird. Es ähnelt in der Form den alten griechischen Helmen und ist versehen mit einem gewaltigen Kamm. Der den Helm entworfen hat, muß ein eingeschworener Schinkelianer gewesen sein, denn die Ornamentation zeigt eine Fülle von Ranken, Blättern und Kelchen des Acanthus in antiker Durchbildung. Wäre der Helm in olympischem Boden gefunden worden, alle Archäologen würden sich schon längst für ihn begeistert und gelehrte Monographien über ihn geschrieben haben. Zum Glück für die Steuerzahler ist dieser geschmackvolle Helm, zu dessen Entwurf das edle Griechenthum inspirirte, nicht zur Ausführung gelangt.

Im Anfang der vierziger Jahre erblickte eine andere Kopfbedeckung, die Pickelhaube, ähnlich, wie sie einst die Pikeniere trugen, das Licht der Welt, und sie zündete in den Herzen aller Befehlshaber, weil sie als ein überaus werthvolles Objekt für das Putzen erschien. Ganz besonders in der vormärzlichen Zeit betrachtete man das Putzen als ein ausgezeichnetes Mittel für die Einflößung soldatischer Tugenden. Wie sehr die alten Herren auf das Putzen versessen waren, geht daraus hervor, daß sie es höchst ungnädig aufnahmen, als der Hauptmann zu Putlitz im Jahre 1847 in seinem Bericht über das Zündnadelgewehr als einen Vorzug der neuen Waffe hervorhob, sie brauche in schwierigen Fällen nicht geputzt zu werden. Selbst höheren Ortes erregte diese Bemerkung Anstoß. Glücklicherweise wurde das Zündnadelgewehr trotz der Putlitz'schen Bemerkung eingeführt. Anfänglich wurde es aber zum Gegenstand einer Putzwuth gemacht, die der früheren nichts nachgab, bis von der Schießschule der Beweis geliefert ward, daß ein Gewehr, das ein Jahr lang in einer Dachrinne gelegen hatte und total verrostet war, noch immer schießfähig war und an Treffsicherheit nichts verloren hatte.

Leider war die Pickelhaube ganz abscheulich — sie war höher und pyramidaler als die jetzige; erst vom Jahre 1859 an wurde die Form breiter und niedriger gewählt. Seitdem hat sie noch verschiedene Veränderungen erlebt, ohne jedoch ihren Anspruch auf Zweckmäßigkeit sonderlich rechtfertigen zu können. Wer einen Feldzug mitgemacht, weiß von dem Drücken der Pickelhaube während der Märsche ein Trauerlied zu singen. Die Pickelhaube ist zur Parade da und nicht geeignet für den Dienst im Felde. Ihr Gleißen und Glänzen, und zwar ganz besonders im Sonnenschein, verräth die anmarschirenden Kolonnen dem Gegner schon auf weite Entfernungen. Bei dem Vorpostendienst vor Paris wurde denn auch die Pickelhaube in den Quartierdörfern gelassen, während man aufzog mit Mützen. In der jüngsten Neujahrsbetrachtung des Mil. Wochenbl. wurde betont, daß der deutsche Soldat noch sehr überlastet sei. Das ist richtig. Möge man daher zunächst die Pickelhaube auf den Aussterbe-Etat setzen und eine praktische, leichte Kopfbedeckung in Form eines Käppis, das zugleich mit Ohrenklappen gegen die Kälte versehen ist, sobald wie möglich einführen. Oder lasse man wenigstens bei einem Feldzuge die Pickelhaube ruhig zu Hause, ganz so, wie es bereits für die Panzer der Kürassire verordnet ist.

Theater-Skandal.

Ein unerhörter Skandal ereignete sich am 19. Januar im Aachener Stadttheater gelegentlich der Aufführung von Mascagnis „Cavalleria rusticana." Hierbei empfing das Publikum zunächst die Santuzza, dann aber hauptsächlich den Darsteller des Alfio mit derartigen andauernden Aeußerungen der Mißbilligung, daß der Vorhang fallen mußte und die Vorstellung nicht zu Ende geführt werden konnte, weil sich die Sängerin weigerte, weiterhin aufzutreten. Diese stürmische Ablehnung soll lediglich in außerhalb der Bühne liegenden Verhältnissen ihren Grund haben. Das „Aachener Politische Tageblatt" schildert den Vorfall folgendermaßen: Nach Cherubinis „Wasserträger" sollte Mascagnis „Cavalleria rusticana" zur Aufführung gelangen. In den letzten Tagen verlautete schon gerüchtweise, bei dem nächsten Auftreten des Baritonisten Gura werde es zu einem Skandal kommen. Die Gründe der Verstimmung gegen den Künstler, der als solcher hier sehr geschätzt wurde, lassen sich hier nicht erörtern. Dem Vernehmen nach waren sowohl der Sänger wie die Direktion von der Erregung im Theaterpublikum vorher unterrichtet, und die Direktion that alles mögliche, um der drohenden Szene vorzubeugen, indem sie Herrn Gura rieth, von dem Auftreten abzustehn. Herr Gura bestand jedoch darauf, aufzutreten, da er nicht wisse, weshalb er davon abstehen solle; er fürchte sich vor niemandem. In der Pause zwischen den beiden Opern konnte man eine gewisse Gewitterschwüle im Publikum wohl bemerken, auch auf der Bühne war man augenscheinlich über den drohenden Vorgang wohl unterrichtet. Das konnte man an allerlei Kleinigkeiten, zu frühes oder zu spätes Auftreten u. s.w., sehr wohl sehen. Besonders Fräulein Mitschineer, die dramatische Sängerin, ließ auffallend lange auf sich warten und betrat schließlich sehr unruhig die Bühne. Sofort entstand bei ihrem Erscheinen ein Zischen und Pfeifen von vielen Seiten. Allerdings wurde auch anfänglich mehrfach Widerspruch laut und Beifall geklatscht, das Zischen behielt jedoch die Oberhand, und nur mit Mühe gelang es der Sängerin, bei dem beständigen Lärm, ihre Rolle (Santuzza) bis zum Auftreten Alfios durchzuführen. In dem Augenblick, wo dieser — Herr Gura — sichtbar wurde, entstand aber ein Lärm, ein Pfeifen und Zischen aus allen Theilen des Theaters, daß von Singen nicht mehr die Rede sein konnte. Minutenlang erfüllte ein geradezu beängstigendes Getöse das Theater, in das sich laute Rufe „Herunter!" immer zahlreicher mischten, bis die Regie — die Vergeblichkeit aller Anstrengungen einsehend, die Vorstellung durchzuführen — den Vorhang unter Beifallspenden des Publikums fallen ließ. Bis zum letzten Augenblick gab übrigens Herr Gura, der bleich vor Erregung vorn an der Rampe stand und in den Tumult hineinsah, den Versuch nicht auf, trotz alledem weiter zu singen. Im Auftrage der Direktion trat der Schauspieler Scholling (erster Held und Liebhaber) vor den Vorhang und stellte an das Publikum die Frage, ob es gestatte, daß Herr Zimmermann die Rolle des Alfio übernehme, was mit lebhaften Beifalls- und Zustimmungsäußerungen aufgenommen wurde. Nach kurzer Pause erschien jedoch Herr Scholling abermals, um mitzutheilen, daß Herr Zimmermann sich zwar in liebenswürdigster Weise zur sofortigen Uebernahme der Rolle des Alfio bereit erklärt, daß aber Fräulein Mitschineer sich auf's entschiedenste geweigert habe, weiter zu spielen. Unter diesen Umständen müsse leider die Vorstellung abgebrochen werden. Unter erneutem Zischen und Pfeifen verließ das Publikum das Theater. Fräulein Mitschineer und Herr Gura haben infolge dieser Vorgänge ihre Entlassung nachgesucht und sofort erhalten.

Ein Fortschritt der Photographie.

Die Photographie nach der Natur hat abermals einen wichtigen Fortschritt zu verzeichnen. Es ist jetzt gelungen, einen Apparat herzustellen, mit welchem Augenblicksaufnahmen nach der Natur in Lebensgröße gemacht werden können. Was das bedeutet, werden nicht nur Künstler, sondern die Männer der verschiedensten Wissenschaften zu ermessen wissen, denn bisher konnten Augenblicksaufnahmen nur im kleinsten Maßstab hergestellt werden. Diese kleinen Aufnahmen wurden dann, damit man sie deutlicher sehen konnte, nachträglich vergrößert. Bei diesem Vergrößerungsverfahren gingen natürlich viele Feinheiten der Zeichnung verloren, und die allerkleinsten Linien erschienen überhaupt nicht auf der Bildfläche, weil die ursprüngliche erste Aufnahme nach der Natur zu klein war. Für die Bildnißphotographie hat der Hofphotograph Brasch in Berlin einen Apparat eingerichtet, welcher die Person in Lebensgröße photographirt. Die ganze Art des Verfahrens hat etwas Ueberraschendes. Der Besucher des Ateliers wird in einen merkwürdigen, etwa birnenförmigen Raum, der von allen Seiten mit beweglichen weißen Platten und weißen Vorhängen bedeckt ist, hineingeführt. Dort nimmt der Besucher auf einem Stuhle Platz und ehe er sich dessen versieht, zuckt der Blitz einer Magnesiumflamme vor seinen Augen auf. Damit ist die Sitzung beendet, und das Bild ist fertig. Gewiß bekommt der Ahnungslose, der da Platz nimmt, einen leichten Schreck, wenn der Blitz zuckt. Aber bevor sich dieses Erschrecken in seinen Zügen ausspricht, ist die Aufnahme längst fertig. Denn der Apparat arbeitet in der kaum denkbar kurzen Zeit von einem 50. Theil der Sekunde. Eine Wimper des Auges kann nicht so schnell zucken, wie der Apparat arbeitet. Kein Kopfhalter und nichts von den sonst üblichen Vorrichtungen ist dabei nöthig, um die Person zu einem künstlichen Stillhalten zu bringen. Zwanglos sitzt der zu Photographirende da, und selbst eine leichte Bewegung der Lippen, der Augen oder des ganzen Kopfes stört nicht die Schärfe der Aufnahme. Die Bilder sind daher von einer großen Natürlichkeit des Ausdrucks und zugleich von bemerkenswerther Schärfe. In dem Atelier hängen die großen Bildnisse des greisen Malers Adolf Menzel, des Professors Leyden und des Schriftstellers Schmidt-Cabanis voll sprechendstem Leben. Deutlich tritt der Unterschied gegen die Aufnahmen der älteren Art hervor, wenn man diese Bildnisse mit den in denselben Räumen hängenden Photographien nach der alten Methode vergleicht, z. B. mit der großen, sorgfältig retouchirten Photographie des Geheimraths Krupp in Essen. Durch das Retouchiren kommt nur zu leicht eine unwahre Glätte der Schattirungen in die Bilder, während bei dem neuen Verfahren von keiner Retouche die Rede ist und nur die ungeschminkte Natur wiedergegeben wird

Humoristisches.

— Praktisch. — „Denk' Dir, Aaron, wie ich vorhin ins Zimmers trete, finde ich die Sarah ganz in Thränen gebadet." — „Gott! Was for ein praktisches Kind das ist! Hat dadurch schon wieder gespart 50 Pfennige for'n Bad!"

— Nach Wunsch. — Ungar (zu einer jungen Dame): „Wirklich, meine Gnädige werden olle Tog hübscher und raizender!" — Dame: „Ist das nicht ein bischen zu viel geschmeichelt?" — Ungar: „Sagen wir halt olle zwaiten Tog!"

— Fatal. — Klara: „Darf ich auch auf Deine Hochzeit kommen?" — Agathe: „Das kann ich Dir nicht versprechen; meine Eltern sind wegen meiner Wahl so wüthend, daß ich nicht einmal weiß, ob ich selbst auf meine Hochzeit kommen darf."

— Devot. — Erzieher (zum jungen Prinzen): Hoheit beschämen mich durch die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, sich mit vier Erdtheilen zu begnügen; doch gestatten Hoheit gütigst noch das Bestehen eines fünften neben den vier von Ew. Hoheit gebilligten."

— Zur Probe. — Schloßherr (dem Minister seine Räume zeigend): „Hier dieser Saal ist gestern erst gebohnt worden, da kann man sich's Genick brechen; bitte, gehen Sie 'mal durch, Excellenz."

— Ein pünktliches Pferd. — Sonntagsschulreiter (den sein Pferd genau alle zehn Minuten einmal abwirft): „Donnerwetter, ich glaube das Luder ist aufgezogen."

— Unüberlegt. — Wirth: „Sie sitzen so einsam da, Herr Maier, wollen Sie nicht bei den drei Herren dort im Skat einspringen?" — Gast: „Bei den drei Ochsen — damit's Hornquartett fertig wär' — nein, ich dank'!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein starker, nüchterner Mann als Treiber. Dauernde Stellung für den rechten Mann. Empfehlungen und Angabe bei wem zuletzt beschäftigt. Adresse: W. 25, Abendpost.

Verlangt: Ein guter, starker Junge, in Bäckerei zu arbeiten. 512 S. Halsted Str.

Verlangt: Guter Butcherjunge, der deutsch und englisch spricht; muß Referenzen haben. Zu erfragen: 1128 N. Western Ave.

Verlangt: Cakebäcker, erste Hand; muß nüchtern und unverheirathet sein. Anfragen schriftlich unter: F. G. 100, Abendpost. mdo

Verlangt: Ein junger Mann, um Geschirr zu waschen. 1 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger deutscher Butcher, welcher Store tenden kann; muß auch englisch sprechen. 4956 Armour Ave.

Verlangt: Ein guter Porter, der am Tisch aufwarten kann. Nordostecke Clark und Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Ein junger Mann, um Pferde zu besorgen und für Hausarbeit. 401 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Buchführer, ein lediger, älterer Mann; muß gute Handschrift haben. H. Sweet, 36 Powell Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, in der Bäckerei zu helfen und Wagen zu treiben. 980 N. Halsted Str.

Verlangt: Agenten und Canvassers. Wir haben den einzigen verkäuflichen Artikel im Markt. Sicherer Schutz gegen Blattern. Großer Profit. In jedem Haus verkäuflich. Columbia Chemical Co., 69 Dearborn Str., Zimmer 23. mdo

Verlangt: Ein guter, stetiger, schneller junger Mann für Sandpapering; auch ein Junge, an Boring-Maschine zu arbeiten. Vorzusprechen in der Office, Nr. 160 W. Erie Str.

Verlangt: Junge von 15 Jahren für ein Milch-Geschäft. 407 Blue Island Ave.

Verlangt: Guter Wurstmacher. 354 24. Str.

Verlangt: Tüchtige Agenten; solche, die in Versicherung, Bauvereinen, Grundeigenthum, u. s. w. gearbeitet haben. Guter Verdienst gesichert. Zimmer 504, Nr. 59 Dearborn Str. —sa

Verlangt: Agenten. Gehalt oder Commission. Die größte Erfindung der Zeit, der neue Patent Chemical Ink Erasing Pencil, leicht verkäuflich, arbeitet wie mit Magie. Agenten machen $25 bis $125 per Woche. Wegen weiterer Einzelheiten schreibt an die Monroe Eraser Mfg. Co., X. 17, La Crosse, Wis. mmi,bw

Verlangt: Junge von 14 bis 16 Jahren um Pferd zu besorgen und sich sonst nützlich zu machen. 395 Larrabee Str. 8fblw

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer und Frauen, die außer Arbeit sind. Ihr könnt meine leicht verkäuflichen, nützlichen, garantirten Artikeln hausiren bei gutem Verdienst. Schreibt oder persönlich. Prof. Uhl, 380 O. North Ave. 10fblw

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gute Maschinenhände an Mänteln. 659 N. Park Ave. dmido

Verlangt: Zwei nette saubere Kellnerinnen. Victoria-Tunnel, 340 State Str. 9fblw

Verlangt: Hand- und Maschinen-Mädchen an Cloaks. 119 W. Division Str.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Kniehosen. 248 Wabansia Ave. mido

Verlangt: Maschinen- und Hand-Mädchen an Shirtröcken. 207 W. 13. Str., nahe Ashland Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. 90 S. Clinton Str., Saloon. dimi

Verlangt: Ein nettes Mädchen für zweite Arbeit. 503 LaSalle Ave. dmi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für eine kleine Familie (3), Waschen und Bügeln erforderlich. Lohn $3, bei E. Fillmann, 1841 Frederick Str., oben. dmi

Verlangt: Ein frisch eingewandertes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 261 Warren Ave. 13fblw

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 31 W. Polk Str., im Saloon.

Verlangt: Ein fleißiges Mädchen, das alle Hausarbeit versteht. 1168 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen von 12—15 Jahren, bei einer Familie von zwei Personen. Larson, 596 Austin Ave., zwei Treppen rechts.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — 3206 Forest Ave.

Verlangt: Gute Köchinnen, Mädchen für allgemeine und zweite Arbeit, für Hotels und Restaurants erhalten beste Plätze durch das erste deutsche Vermittelungs-Institut, 605 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 206 Washburne Ave.

Verlangt: Mädchen, 16—17 Jahre alt, für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 1161 Wilcox Av.

Verlangt: Ein Mädchen, das waschen und bügeln kann, für allgemeine Hausarbeit. 841 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. 470 W. Division Str., 2. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Arbeit; muß englisch sprechen. 3258 Vernon Ave. mdo

Verlangt: Sofort, ein Mädchen zum Geschirrwaschen. 189 Lake Str., Ecke 5. Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Waschen, Kochen und Bügeln, sowie ein Kindermädchen, welches nähen kann. 3639 Michigan Ave. mdo

Verlangt: Anständiges Mädchen in kleiner Familie für Hausarbeit. 2227 Wentworth Ave., oben. mdo

Verlangt: Ein älteres Mädchen, welches selbständig kochen kann, um den Haushalt für zwei Leute in der Country, 200 Meilen von der Stadt, zu führen. — Nachzufragen für heute und morgen: 183 W. Lake Str.

Verlangt: Gute Köchin, eine, die waschen und bügeln kann; ferner ein zweites Mädchen, das am Tisch aufzuwarten versteht. 3626 Prairie Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3436 Dearborn Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 95 Webster Ave.

Verlangt: 2 Mädchen zum Geschirrwaschen. 386 E. North Ave.

Verlangt: Eine Frau zum Waschen, drei Tage die Woche; muß in Laundry gearbeitet haben. 418 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 382 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen zum Kochen, Waschen und Bügeln. 54 Mohawk Str.

Verlangt: Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln. 147 Fullerton Ave.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 316 35. Str., Store.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit, deutsch oder böhmisch. 579 N. Hoyne Ave., 2. Flat. Hintertreppe.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Nathan, 626 Dania Ave.

Verlangt: Mädchen. 1732 Briar Place, Lake View.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 875 N. Halsted Str., 2. Flat.

Verlangt: Gute Mädchen in Privatfamilien und Boardinghäusern für Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen. Duske, 448 Milwaukee Ave. 14fb,1m

Verlangt: Ein deutsches Mädchen oder ältere, alleinstehende deutsche Frau für kleinen Haushalt. 195 Clybourn Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 487 N. Robey Str.

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Verlangt: Mädchen für gute Privatfamilien und Geschäftshäuser. Herrschaften bekommen unentgeltlich gutes Dienstpersonal. 587 Larrabee Str., Telephon North 612. 8dz3m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 147 21. Str. Frisch eingewanderte sogleich untergebracht. Stellen frei. 13jnlj

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtiger Compounder und Rectifier sucht Stellung in einem Liquör-Geschäft, will eventuell den ersten Monat gratis arbeiten. Offerten unter Edward Meyer, 459 N. Wells Str. 10fblw

Gesucht: Gebildeter junger Mann, 1½ Jahre im Lande, gelernter Kaufmann, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Grocery-Clerk. Offerten erbeten unter: W. 1, Abendpost. —sa

Gesucht: Junger, verheiratheter Mann wünscht neben seiner Beschäftigung das Barbiergeschäft zu erlernen. Offerten: K. 28, Abendpost.

Gesucht: Junger Schlosser wünscht Beschäftigung unter bescheidenen Ansprüchen. Adresse: R. 10, Abendpost.

Gesucht: Ein Berliner Butcher, durchaus selbstthätiger Arbeiter, seit vier Monaten im Lande, sucht dauernde Stellung im Restaurant oder Saloon, um Lunch zu schneiden. Briefe erbeten an: 4706 Ashland Ave. mfrsa

Gesucht: Journalist, mit Chicagoern Verhältnissen seit Jahre vertraut, sucht Beschäftigung. Referenzen. Schriftliche Arbeiten, Uebersetzungen, u.s.w., prompt besorgt. Adresse: K. 33, Abendpost. mdo/rja

Gesucht: Guter deutscher Mann sucht Stellung; derselbe spricht nur wenig englisch. Gefl. Offerten unter J. K. 85, Abendpost.

Gesucht: Lediger Mann, 30 Jahre alt, wünscht Arbeit im Saloon oder Restaurant; kann am Tisch aufwarten und hinter der Bar behilflich sein; scheut keine Arbeit. Adresse: L. 1, Abendpost.

— Kindermund. — Die kleine Elsbeth (zu ihrem Stiefvater, der zu den Kindern sehr gut ist): „Schade, daß Du nicht schon hier warst, als unser Papa noch lebte, Ihr hättet Euch gewiß gut mit einander vertragen!"

In der Geschichte des deutsch-amerikanischen Zeitungswesens steht der schnelle und durchschlagende Erfolg der

Abendpost

ohne Beispiel da. Am 2. September 1889 begründet, hat dieselbe heute eine tägliche Auflage von mehr als

39,000.

Die Geschäftsleitung erbietet sich allen Anzeigekunden gegenüber, diese Angaben zu beweisen und legt nicht nur ein für den Zweck eigens hergestelltes Circulationsbuch, sondern

alle Geschäftsbücher,

einschließlich des Bankbuches vor. Keine andere deutsche Zeitung Chicagos reicht an diese Ziffer auch nur annähernd heran. Das große Publicum weiß das auch sehr genau, denn es bringt der Abendpost allein doppelt so viele

kleine Anzeigen,

wie allen anderen deutschen Blättern Chicagos zusammen.

Wer nach den Gründen dieses außerordentlichen Erfolges forscht, wird sehr bald entdecken, daß der Preis keineswegs die Hauptrolle spielt. Ein schlechtes Blatt ist auch für einen Cent noch zu theuer und wird thatsächlich nicht gelesen, wie gar mancher Herausgeber an der Fülle seiner traurigen Erfahrungen heraus bezeugen könnte, — wenn er wollte. Die Abendpost hat aber von allem Anfang an in Bezug auf

Inhalt

hinter keiner deutschen Zeitung in den Ver. Staaten zurückgestanden. Sie hat nicht blos aus einer möglichst großen Menge bedruckten Papiers bestehen und recht viel sogenannten Lesestoff liefern wollen, sondern sie hat alle Neuigkeiten sorgfältig gesichtet, die Spreu vom Weizen gesondert und alles, was der Mittheilung überhaupt werth war, in knapper, faßlicher und gediegener Form mitgetheilt. So konnten die Leser sich auf dem Laufenden erhalten und brauchten sich nicht mit literarischem Ballast zu beschweren. Die Besprechungen, welche die Abendpost den Tagesvorgängen widmet, sind von vornherein durch ihre

Sachlichkeit

aufgefallen. Sie suchen den Leser nicht im Interesse von Parteien oder Personen zu täuschen und sind nicht im Tone der Unfehlbarkeit geschrieben. Andersdenkende werden nicht ohne Weiteres als Dummköpfe oder Verbrecher behandelt. Durch die Ueberlieferung geheiligte Anschauungen werden nicht verspottet, aber auf der anderen Seite werden auch alle faden Schmeicheleien vermieden. Es kann selbstverständlich nicht Jedermann mit Allem übereinstimmen, was die Abendpost vertritt, doch braucht sich Niemand durch die ehrliche Meinungsäußerung des Blattes verletzt zu fühlen. Deswegen ist dasselbe

in allen Kreisen

gleichmäßig beliebt. Es wird nicht von einer bestimmten Klasse der Bevölkerung gelesen, sondern von den Wohlhabenden so gut wie von den Unbemittelten, von Republikanern so gut wie von Demokraten, von kirchlich Gesinnten so gut wie von Freidenkern. Somit ist die Abendpost, die fast in keinem deutschen Hause fehlt, ein wichtiges

Bindeglied

für das Deutschthum Chicagos, und da sie niemals auf ihren „Einfluß“ pocht oder über die Stimmen ihrer Leser verfügen zu können behauptet, so ist sie stets in der Lage,

deutsche Interessen

wirksam verfechten zu können.

Die technischen Einrichtungen der Abendpost sind so vorzüglich, daß sie sich den besten englischen Neuigkeitsblättern an die Seite stellen kann. Auf eigenem Draht werden die Depeschen unmittelbar in die Redactionsstube gesandt, durch Setzmaschinen wird viel Zeit gespart und die Schnellpressen besitzen die denkbar bedeutendste Leistungsfähigkeit. Als Betriebskraft dient durchweg die Elektricität. Die Abendpost steht, mit einem Worte, auf der Höhe ihrer Zeit, wodurch ihr Erfolg zur Genüge erklärt wird. Es ist selbstverständlich, daß sie in ihrem Eifer nicht erlahmen, sondern auch in Zukunft bemüht sein wird, das Wohlwollen des Deutschthums von Chicago zu verdienen.

☞ Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost“.

Die

Tragödie des Lebens.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß,“ fuhr Leopold in demselben Tone fort, „daß es für mein Vergehen keine Verzeihung gibt, ich befand mich damals in der grauenhaftesten Verlegenheit; gelang es mir nicht, auf irgend eine Weise Geld zu schaffen, so blieb mir nichts als eine Kugel. Ich habe die Steine versetzt mit dem Vorbehalt, sie zu jeder Stunde einlösen zu können; Sie sollen keinen Verlust erleiden, bis heute Abend sind sie in Ihren Händen.“

„Gut!“ sagte Oskar Fiebinger kaltblütig und auf Leopold einen Blick so tödtlicher Verachtung werfend, daß er, zusammenzuckend, sich abwandte und zugleich erkannte, daß er von seinem Chef weder Mitleid noch die geringste Rücksicht für ihn selbst zu erwarten hatte. „Entschuldigungen für Ihre Handlungsweise gibt es dem Vertrauen gegenüber, das ich Ihnen schenkte, durchaus gar keine; erlassen Sie mir jede nähere Bezeichnung.“

Vor der so deutlich zur Schau getragenen schonungslosen Verurtheilung erwachte in Leopold der Trotz, er wollte auffahren und Klage führen über seine erbärmliche Besoldung, welche ihn allein in die elende Lage gebracht und der Versuchung ausgesetzt hatte, doch er besann sich; es wäre unklug, diesen Zahlenmenschen noch mehr zu reizen. Mochte ihm die Frist gewährt sein, gleichviel aus welchem Grunde, sie war gewährt und dadurch wenigstens eine letzte schwache Aussicht auf Rettung vorhanden. Freilich schwach; denn Leopold vermochte nicht zu glauben, daß es Regine möglich sein werde, die Summe zu beschaffen.

„Eins möchte ich Ihnen aber noch zu bedenken geben,“ bemerkte Fiebinger. „Ich muß nämlich wieder in den Besitz der Steine gelangen, weil sie nicht mir gehören, sondern ein Gut sind, das ich abzuliefern habe; diesem Umstand allein verdanken Sie es, wenn ich Ihnen die Gelegenheit biete, die Sache durch die Rückbeschaffung der Diamanten in etwas wieder auszugleichen; sollten Sie jedoch beabsichtigen, sich den Folgen Ihrer Handlungsweise durch die Flucht entziehen zu wollen, so vergessen Sie nicht, daß ich in derselben Stunde nicht allein die Polizei auf Sie hetzen, sondern auch Ihre Familie von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzen und um Schadenersatz einkommen werde.“

In Leopolds Ohren brauste es, mechanisch wankte er der Eingangsthüre des Komptoirs zu, als er sich durch ein gebieterisches Halt! Fiebingers zurückgerufen hörte.

„Da Sie entlassen sind, so haben Sie nichts mehr im Geschäftslokal zu suchen, Herr! Das beste wird wohl sein, Sie thäten sofort die nothwendigen Schritte zur Erlangung der Steine.“

In ohnmächtiger Wuth, Reue, Angst, den Tod im Herzen, schritt Leopold hinaus; auf der Schwelle der Hausthür blieb er einen Augenblick stehen und griff an seine Stirn; schimpflich entlassen als ein Vertrauensbrüchiger, als ein Dieb. Das war nicht mehr dieselbe Welt, die da vor ihm lag; die Menschen hasteten vorüber, jeder eifrig seiner Beschäftigung nachgehend, er sah sie wie durch einen Schleier und fühlte sich ausgestoßen aus ihrem Verband.

Der Tag lag vor ihm; wie die endlosen Stunden des Wartens bis um sieben Uhr am Abend, da er Regine treffen sollte, hinbringen?

Als er die Straße langsam, gesenkten Hauptes, ohne zu wissen, wo er sich eigentlich befand, hinabschritt, hörte er plötzlich seinen Namen nennen; Konstanze, welche auf ihrem Wege in das Waschgeschäft bei Fiebingers vorbei mußte, stand vor ihm.

„Leopold, was ist denn Dir geschehen, Du bist doch nicht krank?“

Er fuhr mit der Hand über seine Augen, sah sie abwesend, und einen Moment sprachlos an, was Konstanze die Gewißheit eines außergewöhnlichen Ereignisses gab.

„Nichts, Konstanze — mich befiel plötzlich ein Unwohlsein — es geht schon vorüber.“

„Nein, Leopold“, sagte Konstanze, die seit längerer Zeit heimlich um den Bruder besorgt gewesen, fest, „das ist es nicht, Du verbirgst mir etwas, — ich lese es ja in Deinem Gesichte. Du bist ganz entstellt. Komm“, fügte sie ahnungsbange seinen Arm ergreifend hinzu, „ich habe noch zehn Minuten, treten wir dort in die Wartehalle der Pferdebahnstation und sage mir, was vorgefallen ist.“

Er gehorchte wieder halb mechanisch, ihrem überlegenen Willen nachgebend.

„Es ist nichts, meine arme Konstanze.“

„O doch, o doch“, hauchte sie schreckgebannt. „Du verließest das Geschäft um diese Zeit, und Dein Gang zeigte mir, daß es kein Weg in seinem Auftrag war. Du schrittest wie Jemand, der nicht weiß, wohin er soll. Ich beschwöre Dich, Leopold, habe Vertrauen zu mir, Deiner älteren Schwester. Was ist mit Dir?“

„Nichts.“

„Gehst Du wieder zu Fiebinger zurück?“ fragte sie zitternd.

„Nein,“ antwortete er, vor sich hinstarrend.

„So wurdest Du entlassen, jetzt — heute?“

Sein Schweigen gab ausreichende Antwort.

„O Gott,“ flüsterte Konstanze, die Hände ineinander ringend, „mein armer, lieber Leopold — hast Du Dich vergessen und in einer unseligen Minute, — o, sprich doch, habe wenigstens den Muth zu gestehen, damit ich Dir tragen helfe.“

„Ich bin das nicht mehr werth, Dir gegenüber nicht, Konstanze,“ entgegnete er voll unsäglicher Bitterkeit. „Laß mich laufen, auf unseren Namen fällt kein Schatten — ich werde alles begleichen, heute jedenfalls noch. Sei ruhig! Ha, wäre der alte Fiebinger nicht solch ein erbärmlicher Kerl, solch ein knickerbeiniger Jammermensch, die ganze Geschichte würde schon geregelt sein, so aber...“

„Hast Du — die Kasse — —?“ Sie wagte nicht den Verdacht auszusprechen.

„Bewahre, keine Ahnung; ich ließ mir etwas Geld auf ein paar Diamanten geben, die ich wieder einlöse, das ist alles. Aber es ärgert mich so schändlich, deswegen gleich wie ein Verbrecher schlimmster Sorte behandelt zu werden.“

„Wie konntest Du das aber thun, Leopold!“

„Mach' mir nur jetzt keine Vorwürfe, Konstanze. Gott weiß, wie bitter ich die ganze Sache bereue; nie wieder, nie wieder! Der Mensch muß eben alles durchmachen und an sich selbst die Erfahrung sammeln, so lernt er feststehen; es hilft nun nichts, mit dem Kopfe durch die Wand zu rennen.“

Sie sprachen noch eine Weile, da schlug es neun Uhr in der Halle, Konstanze erschrak, sie kam heute zu spät in das Geschäft.

„Ich muß fort, so schrecklich es mir auch ist, Dich zu verlassen. Geh nach Hause, Leopold,“ bat sie zitternd, „ja? Erfinde der Mama und Camilla gegenüber irgend eine Ausflucht, damit sie sich nicht zu sehr erschrecken. Geh, versprich es mir; irre nicht so ziellos umher! Ich habe so wie so heute bei der Arbeit keine Ruhe.“

Sie zürnte nicht, seine liebevolle Schwester, sie sah nur beschwörend zu ihm auf, mit ihrem ernsten, blassen ehrlichen Gesicht; ein Gefühl des Abscheus gegen sich selbst erfaßte ihn, in die Augen trat ein feuchter Schimmer, — könnte er nur diesen Fiebinger niederschießen, wie einen tollen Hund!

„Ich verspreche es Dir, Konstanze, — und sei unbesorgt, ein Leid thue ich mir nicht an. Ein paar nothwendige Wege muß ich natürlich besorgen, wie Du Dir vorstellen kannst.“

„Gewiß; ist denn Aussicht vorhanden, das Geld zum Einlösen der Steine zu beschaffen?“

„Ich bekomme es, — so gut wie sicher.“

„Darf ich fragen, von wem?“

„Jedenfalls von dem Oberst Weddingen; ich habe eine Fürsprecherin: Regine von Hasselbach.“

„Regine — weiß sie denn — —?“ äußerte Konstanze erstaunt.

„Etwas davon — nicht alles; das Geld wird um sieben Uhr in meinen Händen sein — bis dahin ist's noch lange, sei also guten Muthes.“

„Mein Gott, so könnte dieser Kelch vielleicht noch von uns genommen werden. Und auch Du, Leopold, bleibe standhaft! Oft ist der Fall ein Mittel, desto glücklicher wieder aufzustehen, — dieses eine Mal wird Dir vergeben werden.“

Konstanze ging, doch im Komptoir angekommen, war es mit ihrer Fassung vorbei und nur mühsam gelang es, die Aufmerksamkeit den Zahlenreihen zuzuwenden; die Gedanken schweiften ab, und oftmals ruhte ihr Blick sinnend auf den verwitterten grauen Mauern des kleinen Hofes. Was hätte sie darum gegeben, nur heute frei zu sein, wo die Angst um Leopold ihr die Brust zusammenschnürte. Ohne Stellung — und die Mutter krank. Und schwer trat auch die Besorgniß um Magnus an sie heran. Er gab dort alles auf, um hier von vorne zu beginnen — mit nichts, wohl gar ohne Empfehlungen. Und sollte es ihm wirklich mit der Zeit gelingen, durfte sie die Mutter verlassen? — würde es nicht doch ihr Loos sein, immer zwischen diesen düsteren Mauern zu sitzen und Zahlenreihen zu schreiben, wenn es ihr nicht gelang, auf jenem höheren Gebiet der Literatur Fuß zu fassen? Wohin sie sah, umwölkte sich der Horizont ihres Lebens mit schwarzem, unheildrohendem Gewölk. —

Unterdessen verfolgte Regine ihren Weg, um, auf dem Bahnhof angelangt, zu erfahren, daß der betreffende Zug vor fünf Minuten abgefahren sei.

„Schaffner,“ redete sie einen der ihr bekannten Beamten an, „fuhr Graf Montsanto mit dem Zuge? Sie kennen doch den Doktor.“

„Gewiß; jawohl Fräulein, ich sah den Herrn einsteigen.“

„Wann fährt der nächste?“

„Erst um halb drei — einer dazwischen wurde ausgesetzt.“

„Und von Santo Amaro wieder ab?“

„Halb sieben, Fräulein.“

„Besten Dank“, entgegnete sie, dem Manne ein Geldstück reichend. Dann berechnete sie im Fluge die Lage der Dinge, sie mußte mit dem nächsten Zug nach Santo Amaro, um Romano zu sprechen — Jeder in dem Neste würde ihr sagen können, zu welchem Schwerkranken der Graf Montsanto gerufen worden sei, und er konnte von dort seinem Bankier in Rio telegraphiren, so daß sie bei ihrer Rückkehr nach hier das Geld sofort in Empfang nehmen durfte. Gegen sieben würde sie wiederkommen, eben früh genug, das Geld zu erhalten, zu spät indessen, um zur rechten Zeit an der bezeichneten Stelle des Strands einzutreffen, und damit Leopold in seiner Angst nicht vergebens warte, mußte er von der unvermeidlichen Verzögerung in Kenntniß gesetzt werden. Rasch entschlossen löste Regine ihre Broche ab, brach die Nadel entzwei und schlug die Richtung nach der Alfandegastraße zu Oskar Fiebinger ein. Als sie in den Laden trat, erschien heute der erste Buchhalter, welcher Leopold, nachdem sich dieser des Spieles wegen von ihm zurückgezogen, grollte; er hatte durch den Lehrling von dem am Morgen stattgefundenen Auftritt gehört und sich den Zusammenhang nach seinen Vermuthungen zurechtgelegt.

(Fortsetzung folgt.)

— Bedenkliche Anwendung. — Baron: „Ich hätte sogleich 100 Mark nöthig.“ — Wucherer: „Augenblicklich soll der Herr Baron sie haben.“ — Baron: „Bravo, mein Lieber! (besieht das Geld und den Schein.) Aber, zum Donner, Ihr gebt mir 100 Mark und schreibt 200?!“ — Wucherer: „Natürlich! Wissen Herr Baron denn nicht: Wer schnell gibt, gibt doppelt.“

— Pflichtgefühl. — „.... Aber höre, Arthur, Du führst, seit Du verheirathet bist, ein kolossal verschwenderisches Leben. Ich kenne Dich gar nicht mehr gegen früher!“ — „Das geht nicht anders, lieber Onkel, ich bin das dem Gelde meiner Frau schuldig.“

Schwarzer Brief an die Weißen.

Helle Brüder!

Zu unserm großen Leidwesen hören wir, daß im Deutschen Reiche viele Stimmen des Mißmuths laut werden, darüber, daß Afrika viel Opfer an Menschen und Geld kostet und nicht viel mehr einbringt, als dann und wann eine Niederlage. Das ist allerdings wenig und hat nichts Ermunterndes. Wir bedauern das auch ungemein. Aber wir vertrauen der Klugheit der weißen Männer, daß Ihr Euch nicht etwa hinreißen laßt, deshalb die bisher errungenen Mißerfolge und davongetragenen Schäden aufzugeben. Denn Ihr seid doch nicht etwa in unser Landgeburngen, um ein gutes Geschäft zu machen, sondern um die so sehr beliebte Kultur zu verbreiten, was uns sehr angenehm ist und uns viel Vergnügen macht.

Nichts ist uns nöthiger als Kultur. Die Kultur führt den Wohlstand herbei und die Armuth, in der wir einst lebten, war uns unerträglich. Da kamen denn die Weißen aus dem Deutschen Reich und brachten Geld und Vieh und Waaren, und wenn wir ihnen das Alles nehmen konnten, dann hatten wir es und verzehrten es unter'm Einkaufspreis mit Vergnügen und Gesundheit. So haben wir vor einigen Wochen Kubab in Groß-Namaland zerstört und Vieh, Proviant, Möbel, Kleider, Wäsche und schöne Waaren und Geräthe fortgeschleppt. Würden wir das Alles jetzt besitzen, wenn die Weißen nicht zu uns gekommen wären, um die Kultur unter uns zu verbreiten, uns zu gesitteten Menschen zu machen und uns so allmählich den gebildeten Nationen anzureihen?

Es wäre nun sehr traurig für uns, wenn die weißen Freunde plötzlich die Lust verlieren und überhaupt nicht mehr mitmachen wollten. Wir brauchen noch sehr viel Kultur, namentlich Vieh und Waaren. Was wir in Kubub fanden, besonders die Merinoschafe und Angoraziegen, hat uns großen Nutzen und viel Vergnügen gebracht, und es wäre doch sehr traurig, wenn das nun plötzlich aufhörte. O nein, es wird nicht. Ihr Weißen seid ja reich, und es kommt Euch nicht darauf an, für die Verbreitung der Kultur etwas draufgehen zu lassen. Es braucht ja kein baares Geld zu sein, was wir bei den Plünderungen finden, wir nehmen ebenso gerne lebendige und todte Waare, wenn's nur recht reichlich ist.

Also — Muth und die Kolonien nicht aufgegeben! Das sei Eure Losung. Und dafür werden Euch dankbar sein

Eure Schwarzen.

(Deutsche Wespen.)

Selbstbiographie eines Jockey.

Aus London schreibt man: Wir leben im Zeitalter der Selbstbiographien: Schauspieler, Polizeirichter, Verleger, Salonhelden, Diners-out ohne Zahl, alle eilen, vor Thorschluß sich selbst vermittelst einer Autobiographie ein Denkmal zu setzen, einen kurzlebigen literarischen Ruhm zu genießen. Warum nicht auch ein Jockey? Der Turf ist ja eine nationale Institution, und was ein Jockey über seine Erlebnisse zu erzählen weiß, muß einen großen Leserkreis interessiren. Harry Custance, dessen Erinnerungen und Erlebnisse auf dem Turf Edward Hamilton verlegt, darf als eine Berühmtheit gelten, insofern er neunzehnmal für den Derby ritt und den großen Preis dreimal gewann; zweimal errang er den 2. und einmal den 3. Preis. Es war im Jahre 1860, daß Custance (er war 1842 geboren) seinen ersten Derbysieg errang. Sein Brodherr, ein Mr. Merry, hatte aus Rußland einen Jockey Namens Sharpe kommen lassen, um auf seinem Pferde Thormanby für den Derby zu reiten. Ein Preis-Boxer wurde engagirt, um den Jockey, der dem Trunk ergeben war, zu bewachen, aber umsonst; Sharpe fand seinen Weg zur Branntweinflasche und konnte nicht mitreiten. Custance mußte für ihn eintreten und gewann mit seinem glücklichen Ritt 1,700,000 Mark für Mr. Merry. Die Tafel in dem Palais des Mr. Merry war mit Cheques und Banknoten bedeckt; aber der Eigenthümer des siegreichen Pferdes gab seinem glücklichen Jockey lumpige 100 Pfund; obendrein erhielt er die Ermahnung mit in den Kauf, sich von dem so leicht erworbenen Geld nicht auf Abwege führen zu lassen. In seiner Laufbahn ist Custance mit vielen Zelebritäten vom Turf in Berührung gekommen, und zahlreich sind die Anekdoten über Sportliebhaber; man vernimmt manches über den Amerikaner TenBroeck, der in Stulpstiefeln und ausgeschnittener Weste zu reiten liebte; über Mr. Cartwright, den Herzog von Hamilton (dem das Buch gewidmet ist), den Fürsten Batthyany und den Grafen Bolo u. A. m. Auch mehrere hervorragende Jockeys, wie Fred Archer und George Fordham werden mit Geschick und Unparteilichkeit geschildert. Ein Jockey, der schon fünf Wochen nach dem Bruch seines Schlüsselbeins den Derby gewinnen konnte, ist kein gewöhnlicher Mensch.